

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

29. Jahrgang, Nummer 6

MÜNCHEN

Februar 2000/7



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

INHALTSANGABE:

	Seite:
Jesus in der Wüste - die Versuchung (Anna Katharina Emmerich).....	149
Betrachtungen über das Gebet (Diadochus).....	153
Nachrichten.....	154
Betrachtungen zum Beginn des neuen Jahrtausends (Bischof Mark Pivarunas/ Eugen Golia).....	155
Die Auflösung der gesellschaftlichen Moral und ihre Folgen (Klaus Rehmann).....	158
Leserbrief: innerkirchlicher Klerikalismus (Prof. D. Wendland).....	159
Korrektur.....	160
Nachrichten.....	161
Argumentationshilfen für ratlose Eltern: Rauschgift (Schweizer Ärzte gegen Drogen).....	163
Vom Ende der Welt (Jörg Zink).....	166
Die hll. Perpetua und Felizitas (Eugen Golia).....	167
Nachrichten.....	168
Die Weissagung des hl. Franziskus über unsere Tage.....	169
In memoriam H.H. Pfr. Graus (Pfr. Schoonbroodt).....	170
Der hl. Johannes über die Verfolgung durch den Antichrist (hl. Augustinus).....	172
Nachrichten.....	174
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	175
Nachrichten.....	176

* * * * *

Titelbild: Darstellung im Tempel, Fresko von Simon Marenkl, um 1480, Wallfahrtskirche Maria Schnee, Obermauern/Osttirol; Photo: Eberhard Heller

Redaktionsschluß: 27.1.2000

* * * * *

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Basel: telefonische Auskunft 0041/61/3614 313.

Herne: St. Hedwig, Schloßkapelle Strünkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Köln-Rath: St. Philomena, Lützerathstr. 70, sonn- und feiertags um 8.30 und 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Königsbrunn bei Augsburg: Kirche, Keltenstr. 9, sonn- und feiertags um 9 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Molitor)
(hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 08231/34146)

München: Hotel Maria, **Schwanthalerstr. 112**, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kap. Rissling)

Ulm: Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)

(weitere Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Spinges bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-472-849944; Privatquartiere: Haus
Schönblick (Farn. Lamprecht), Tel.: 0039-472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-472-849504.

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl.
Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692) - **Übernachtungsmöglichkeiten** in Steffeshausen vorhanden; bitte über H.H. Pfr. Schoonbroodt erfragen.

* * * * *

Impressum:

Herausgeber: Freundeskreis **der Una Voce** e.V., D - 80079 München, Postfach 100540

Redaktionsadresse: Eberhard Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel./Fax: 0049/8171/28816

JESUS IN DER WÜSTE - DIE VERSUCHUNG

- NACH DEN VISIONEN DER GOTTSSELIGEN
ANNA KATHARINA EMMERICH -

Vor dem Sabbat gingen die jerusalemischen Freunde noch nach der Stadt zurück. Aram und Themi gingen mit Joseph von Arimatäa. Jesus hatte ihnen gesagt, daß er sich einige Zeit absondern wolle, um sich auf sein schweres Lehramt vorzubereiten. Er sagte ihnen nicht, daß er fasten wolle.

Jesus ging vor dem Sabbat, von Lazarus begleitet, in die Herberge des Lazarus nach der Wüste zu. Er sagte diesem auch allein, daß er nach vierzig Tagen wieder kommen werde. Aus der Herberge setzte er seinen Weg allein und barfuß fort. Er ging im Anfang nicht in der Richtung von Jericho, sondern gegen Mittag, als wolle er gen Bethlehem, als wolle er zwischen dem Aufenthalt von Annas Verwandten und dem von Josephs Verwandten bei Maspha durch; dann wandte er sich gegen den Jordan zu, umging alle Orte auf Fußpfaden und kam an dem Ort dicht vorüber, wo einmal die Arche gestanden und wo Johannes das Fest gefeiert hatte. Etwa eine Stunde von Jericho bestieg er das Gebirge und begab sich in eine weite Höhle. Dies Gebirge zieht sich von Jericho zwischen Morgen und Mittag über den Jordan hinüber gegen Madian hin. Jesus hat hier bei Jericho sein Fasten begonnen, hat es in verschiedenen Teilen dieser Wüste jenseits des Jordan fortgesetzt und hier wieder beschlossen, wohin ihn der Teufel auf den Berg getragen. Dieser Berg hat auf seiner Spitze eine sehr weite Aussicht. Er ist teils mit Gesträuch bewachsen, teils einsam und kahl. Er liegt eigentlich nicht so hoch wie Jerusalem selbst, aber er liegt auf tieferem Grunde und auf diesem mehr einsam erhaben. Auf der Berghöhe von Jerusalem liegt der Hügel des Kalvarienberges am höchsten, so daß er mit der Höhe des Tempelgebäudes gleich ist. Von Bethlehems Seite und gegen Mittag liegt Jerusalem ganz gefährlich steil; von dieser Seite ist auch kein Eingang und alles von Palästen eingenommen.

Jesus bestieg in der Nacht den einen steilen wilden Berg in der Wüste, den man jetzt Quarantania nennt. Es sind drei Rücken auf diesem Berg und drei Höhlen, eine über der andern. Hinter der obersten Höhle, in welche Jesus ging, sah man in den steilen dunklen Abgrund hinunter; der ganze Berg war voll schrecklicher, gefährlicher Spalten. In derselben Höhle hatte vor 400 Jahren ein Prophet gewohnt, dessen Namen ich vergessen. Auch Elias hat einstens längere Zeit heimlich hier gewohnt; er erweiterte die eine Höhle. Ohne daß jemand wußte woher, kam er manchmal hier herab unter das Volk, prophezeite und stiftete Frieden. Vor 150 Jahren hatten etwa 25 Essener hier ihre Wohnungen. Am Fuß dieses Berges stand das Lager der Israeliten, als sie mit der Bundeslade und den Posaunen um Jericho herumzogen. Der Brunnen, dessen Wasser Elisäus versüßte, ist auch in der Gegend. St. Helena hat diese Höhlen zu Kapellen einrichten lassen. Ich habe einmal in einer derselben ein Gemälde der Versuchung an der Wand gesehen. Es ist später auch ein Kloster da oben gewesen. Ich kann mir immer nicht denken, wie nur die Arbeiter da hinaufkommen konnten. Helena hat sehr viele heilige Orte mit Kirchen geschmückt. Sie baute auch jene Kirche über das Geburtshaus der Mutter Anna, zwei Stunden vor Sephoris. In Sephoris selbst hatten Annas Eltern auch ein Haus. Wie traurig, daß die meisten dieser heiligen Orte bis an die Erinnerung an sie verwüstet sind! Wenn ich als junges Mädchen vor Tag im Winter durch den Schnee nach Coesfeld zur Kirche ging, sah ich alle diese heiligen Orte so deutlich und sah oft, wie gute Menschen, sie vor Verwüstung zu schützen, sich vor den zerstörenden Kriegsleuten platt in den Weg warfen.

Das Wort in der Schrift: "Er ward vom Geiste in die Wüste geführt", heißt: der Heilige Geist, der in der Taufe, insofern Jesus alles Göttliche nach seiner Menschheit an sich geschehen ließ, über ihn kam, bewegte ihn, in die Wüste zu gehen und sich zu seinen Berufsleiden vor seinem himmlischen Vater menschlich vorzubereiten.

Jesus betete in der Höhle mit ausgebreiteten Armen kniend zu seinem himmlischen Vater um Kraft und Trost in allen ihm bevorstehenden Leiden. Er sah alle seine Leiden voraus und flehte um die nötigen Gnaden in jedem einzelnen. Ich hatte Bilder von allem Kummer und allen Leiden und sah Jesus Trost und Verdienst für jedes empfangen. Eine weiße Lichtwolke, groß wie eine Kirche, ließ sich über ihn nieder, und nach den einzelnen Gebeten nahten ihm geistige Gestalten, welche in seiner Nähe menschliche Form gewannen, ihn ehrten und ihm irgendeinen Trost, eine Verheißung brachten. Ich erkannte, daß Jesus hier in der Wüste allen Trost, alle Stärkung, alle Hilfe, allen Sieg in Anfechtungen für uns erwarb, alles Verdienst im Kampf und Sieg für uns erkaufte, allen Wert der Abtötung und des Fastens für uns vorbereitete, und daß er hier alle seine bevorstehende Arbeit und Leiden

Gott dem Vater aufopferte, um den künftigen Geistes- und Gebetsarbeiten der an ihn Glaubenden einen Wert zu geben. Ich erkannte den Schatz, welchen Jesus der Kirche dadurch gründete und welchen sie in der vierzigtägigen Fastenzeit eröffnet. Jesus schwitzte bei diesem seinem Gebete Blut.

Nun aber sah ich, daß die Engel sich vor Jesus beugten, ihn verehrten und fragten, ob sie ihm ihre Sendung vorstellen dürften und ob es noch sein Wille sei, für die Menschen als Mensch zu leiden, wie dieses sein Wille gewesen, da er aus seinem himmlischen Vater herabgestiegen sei und Fleisch angenommen habe im Leibe der Jungfrau? Da nun Jesus abermals diese Leiden annahm, richteten die Engel ein hohes Kreuz vor ihm auf, welches sie in seinen einzelnen Teilen tragend herangekommen waren. Es war dies Kreuz in der Gestalt, wie ich es immer sehe; aber es bestand aus vier Stücken, wie ich immer die Kreuzkelter sehe. Der obere Teil des Kreuzstammes nämlich, der zwischen den beiden eingesetzten Armen hervorsteigt, war auch abgesondert. Fünf Engel trugen den unteren Stamm des Kreuzes, drei den oberen Teil, drei den linken und drei den rechten Kreuzarm, drei den Klotz, worauf seine Füße ruhten, drei trugen eine Leiter, ein anderer einen Korb mit allerlei Stricken und Werkzeug, andere Speer, Rohr, Ruten, Geißeln, Dornenkrone, Nägel und alle seine Spottkleider, ja alles, was bei seinem Leiden vorkam.

Das Kreuz aber schien hohl, man konnte es auf tun wie einen Schrank, und es war in allen seinen Teilen mit unzähligen mannigfaltigen Marterwerkzeugen angefüllt. In der Mitte aber, wo Jesu Herz gebrochen ward, war eine Verschlingung von allen möglichen Bildern der Pein in den verschiedensten Instrumenten, und war die Farbe des Kreuzes von einer rührend schmerzlichen Blutfarbe.

So waren alle Teile und Stellen des Kreuzes von verschiedenen schmerzlichen Farben, aus denen man die Pein erkennen konnte, welche da erlitten werden sollte, und wo sie in Strahlen nach dem Herzen hinlief. Auch die Instrumente auf jeder Stelle hatten die Gestalt der zukünftigen Peinen. Es waren in dem Kreuze auch Gefäße mit Galle, Essig; aber auch Salben und Myrrhen und etwas wie Gewürz, wahrscheinlich auf Tod und Grablegung sich beziehend. Außerdem waren darin eine Menge von langen aufgerollten Bahnen, wie handbreite Zettel von verschiedenen Farben, worauf verschiedene Leiden und Leidensarbeiten geschrieben waren. Die Farben deuteten auf verschiedene Grade und Arten von Finsternis, welche zu erleuchten und auszubleichen waren durch Leiden. Schwarz war das, was verloren ging, braun das Trübe, Dürre, Trockene, Vermischte, Schmutzige, rot das Schwere, Irdische, Sinnliche, gelb das Weichliche, Leiden scheuende. Es waren halbgelbe, halbrote Bahnen dabei, beides mußte weiß werden. Dann waren auch eine Menge ganz weißer Bahnen darin, wie Milchbahnen, und die Schrift war leuchtend in ihnen; man sah sie durch. Diese bezeichneten das Gewonnene, Vollendete. Alle diese farbigen Bänder waren wie die Rechnung der Arten der Schmerzen und Arbeiten, welche Jesus in seinem Wandel und Leiden mit den Jüngern und anderen Menschen haben würde. Auch wurden Jesus all' jene Menschen vorgeführt, durch welche er am meisten geheime Leiden haben würde: die Tücke der Pharisäer, der Verräter Judas, die mitleidslosen Juden bei seinem schmählichen bitteren Tode.

Alles ordneten und entwickelten die Engel vor dem Heiland mit einer unaussprechlichen Ehrfurcht und einer priesterlichen Ordnung; und als das ganze Leiden vor ihm aufgerichtet und ausgesprochen war, sah ich Jesus und die Engel weinen. Ich sah an einem späteren Tage auch, daß die Engel Jesus den Undank der Menschen, den Zweifel, Spott, Hohn, Verrat, Verleugnung der Freunde und Feinde bis zu seinem Tode und nach demselben in Bildern zeigten, und alles, was von seiner Arbeit und Pein verloren gehe. Sie zeigten ihm aber auch zum Troste alles, was gewonnen werde. Sie zeigten mit den Händen nach den Bildern. In allen diesen Vorstellungen des Leidens Jesu sah ich das Kreuz Jesu wie immer von fünf Holzarten und mit eingesetzten Armen, unter jedem Arm einen Keil, einen Ruheklotz unter den Füßen. Das Stück des Stammes über dem Haupt, woran der Titel, sah ich einzeln aufgezapft; denn der Stamm war anfangs zu niedrig, um die Schrift über das Haupt zu setzen. Es war aufgesetzt wie der Deckel auf eine Nadelbüchse.

Der Satan kannte nicht die Gottheit Christi. Er hielt ihn für einen Propheten. Er hatte seine Heiligkeit von Jugend auf gesehen und auch die Heiligkeit seiner Mutter, die gar nicht auf den Satan merkte. Sie nahm keine Versuchung auf. Es war kein Stoff in ihr, woran er anknüpfen konnte. Ich tat da die innere Frage, wie es denn ihm so ganz verborgen sei, daß Christus Gott sei? Und ich erhielt darüber Weisungen und erkannte nun ganz deutlich den unbegreiflichen Nutzen für die Menschen, daß der Satan und sie selber es nicht wußten, und daß sie es mußten glauben lernen. Ein Wort sagte mir der Herr, das ich behalten, nämlich: "Der Mensch hat nicht gewußt, daß die Schlange, die ihn verführt, der Satan war, darum darf auch der Satan nicht wissen, daß es Gott ist, der den Menschen erlöst." Ich sah auch, daß der Satan die Gottheit Christi nicht eher erfuhr, als da er die Seelen aus der Vorhölle befreite.

Jesus litt Hunger und Durst. Ich sah ihn mehrmals vor der Höhle. Gegen Abend kam der Satan wie ein großer kräftiger Mann den Berg herauf. Er hatte unten zwei Steine aufgehoben, von der Länge kleiner Brote, aber eckig, denen er aufsteigend in seinen Händen die volle Gestalt der Brote gab. Er hatte etwas ungemein Grimmiges, da er zu Jesus in die Höhle trat. Er hatte in jeder Hand einen der Steine und sagte zu ihm etwa so viel wie: "Du hast recht, daß du keine Früchte aßest, sie reizen nur die Eßlust. Wenn du aber Gottes geliebter Sohn bist, über den der Geist bei der Taufe gekommen, siehe, ich habe gemacht, daß sie wie Brote aussehen, so mache du Brot aus diesen Steinen." Jesus sah nicht nach dem Satan; ich hörte ihn nur die Worte sagen: "Der Mensch lebt nicht vom Brote." Diese Worte habe ich allein deutlich behalten. Nun wurde der Satan ganz grimmig, streckte seine Krallen gegen Jesus aus, wobei ich die beiden Steine auf seinen Armen liegen sah, und entfloh. Ich mußte lachen, daß er seine Steine wieder mitnehmen mußte.

Gegen Abend des folgenden Tages sah ich den Satan in der Gestalt eines mächtigen Engels zu Jesus mit großem Gebräuse heranschweben. Er war in der Art kriegerischer Bekleidung, wie ich den heiligen Michael erscheinen sehe; doch immer kann man durch seinen großen Glanz etwas Finsteres und Grimmiges durchsehen. Er prahlte gegen Jesus und sagte ungefähr: "Ich will dir zeigen, wer ich bin und was ich vermag und wie mich die Engel auf den Händen tragen. Sieh dort Jerusalem! sieh den Tempel! ich will dich auf seine höchste Spitze stellen; da zeige, was du vermagst und ob Engel dich heruntertragen." In dem er so hinzeigte, war es, als sähe ich Jerusalem und den Tempel dicht vor dem Berge liegend; ich glaube aber, daß dies nur eine Vorstellung war. Jesus gab ihm keine Antwort. Der Satan faßte ihn bei den Schultern und trug ihn durch die Luft, aber niedrig schwebend, nach Jerusalem und stellte ihn auf die Spitze eines Turmes, deren vier auf den vier Ecken des Tempelumfanges standen, die ich sonst nicht beachtet hatte. Dieser Turm stand an der Abendseite gegen Sion zu, der Burg Antonia gegenüber. Der Tempelberg ging da sehr steil hinab. Diese Türme waren wie Gefängnisse; in einem derselben wurden die kostbaren Kleider des Hohenpriesters bewacht. Sie waren oben platt, daß man darauf herumgehen konnte. Es erhob sich aber noch ein hohler Kegel in der Mitte dieser Fläche, der oben mit einer großen Kugel endete, auf der wohl für zwei Menschen zum Stehen Raum war. Man hatte da den ganzen Tempel unter sich zu überschauen.

Auf diesen höchsten Punkt des Turmes stellte der Satan Jesus, der nichts sagte. Der Satan aber flog hinab auf den Grund und sagte: "Wenn du Gottes Sohn bist, so zeige deine Macht und lasse dich auch herab; denn es steht geschrieben: er wird seinen Engeln Befehl geben, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du an keinen Stein stoßest." Da sprach Jesus: "Es steht auch geschrieben, du sollst deinen Herrn nicht in Versuchung führen." Da kam der Satan ganz ergrimmt wieder zu ihm, und Jesus sagte: "Brauche deine Gewalt, die dir gegeben ist."

Da faßte ihn der Satan sehr grimmig wieder an den Schultern und flog mit ihm über die Wüste hin gegen Jericho zu. Auf dem Turm sah ich gegen Abend Dämmerlicht am Himmel. Er schien mir diesmal langsamer zu fliegen. Ich sah ihn in Zorn und Grimm mit Jesus bald hoch, bald niedrig und schwankend schweben wie einer, der seine Wut auslassen will und des Gegenstandes nicht mächtig wird. Er trug Jesus auf denselben Berg, sieben Stunden von Jerusalem, auf welchem er die Fasten begonnen hatte.

Ich sah, daß er ihn dicht über einen alten Terebinthenbaum wegtrug, der groß und mächtig in dem ehemaligen Garten eines der Essener stand, die vor Zeiten hier gewohnt; auch Elias hatte sich hier aufgehalten. Er stand hinter der Höhle nicht weit von dem schroffen Abhang. Solche Bäume werden dreimal im Jahre angezapft und geben jedesmal einen etwas geringeren Balsam.

Der Satan stellte den Herrn auf der höchsten Spitze des Berges an einer überhängenden unzulänglichen Klippe hin, viel höher als die Höhle. Es war Nacht; aber indem der Satan um sich her zeigte, war es hell, und man sah die wunderbarsten Gegenden nach allen Richtungen der Welt. Der Teufel sagte ungefähr zu Jesus: "Ich weiß, du bist ein großer Lehrer und willst jetzt Schüler berufen und deine Lehre ausbreiten. Sieh! hier alle diese herrlichen Länder, diese mächtigen Völker! und sieh hier das kleine Judäa dagegen! Dorthin gehe! ich will dir alle diese Länder übergeben, wenn du niederkniest und mich anbetest." Mit diesem Anbeten meinte der Teufel eine Erniedrigung, welche damals oft unter den Juden und besonders den Pharisäern vor hohen Personen und Königen üblich war, wenn sie etwas von ihnen erlangen wollten. Der Teufel hatte hier eine ähnliche, nur erweiterte Versuchung vor wie damals, als er in Gestalt eines Beamten des Herodes aus Jerusalem zu Jesus kam und ihn nach Jerusalem in das Schloß forderte, ihn dort zu unterstützen in seiner Sache. Als der Satan so umherzeigte, sah man große Länder und Meere, dann ihre Städte, dann ihre Könige in Pracht und Triumph und mit vielen Kriegsvölkern und Aufzügen umgeben einherziehen. Man sah dies alles ganz deutlich, als sei man nahe dabei, und noch deutlicher; man war wirklich überall darin, und

jedes Bild, jedes Volk war verschieden in Glanz und Pracht, Sitten und Gebräuchen.

Der Satan strich auch die einzelnen Vorzüge der Völker heraus und zeigte besonders nach einem Lande, wo sehr große und prächtige Leute, schier wie Riesen, waren, ich meine, es war Persien, und riet ihm vor allem, dahin lehren zu gehen. Palästina zeigte er ihm aber ganz klein und unbedeutend. Es war dies ein ganz wunderbares Bild. Man sah so viel und so klar! und alles war so glänzend und prächtig! Jesus sprach nichts als die Worte: "Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen. Weiche von mir, Satanas!" Da sah ich den Satan in einer unbeschreiblich gräßlichen Gestalt sich von dem Felsen wegheben und in die Tiefe niederstürzen und verschwinden, als verschlinge ihn die Erde.

Gleich hierauf sah ich eine Schar von Engeln sich Jesus nahen, vor ihm sich beugen und ihn, wie auf den Händen, sanft mit ihm an den Felsen niederschwebend, in die Höhle tragen, in welcher Jesus die vierzigtägige Fasten begonnen hatte. Es waren zwölf Engel und dienende Scharen, welche auch eine bestimmte Zahl hatten. Ich weiß nicht mehr gewiß, ob 72; aber ich bin geneigt, es zu glauben, denn ich hatte während des ganzen Bildes eine Erinnerung an Apostel und Jünger. Es ward nun in der Höhle ein Dank- und Siegesfest und ein Mahl gefeiert. Ich sah die Höhle von den Engeln inwendig mit einer Weinlaube überzogen, von der herab eine Siegeskrone von Laub über Jesus schwebte. Alles dieses geschah in wunderbarer Ordnung und Feierlichkeit und war sinnbildlich und leuchtend und bald vollendet; denn das in einer Intention Hingepflanzte oder Gebrachte folgte der Intention ganz lebendig nach und breitete sich nach seiner Bestimmung aus.

Die Engel brachten auch eine anfangs kleine Tafel heran mit himmlischen Speisen besetzt, welche sich schnell wachsend vergrößerte. Die Speisen und Gefäße waren solche, wie ich sie immer an Himmelstafeln sehe, und ich sah Jesus und die zwölf Engel und auch die andern ihrer teilhaftig werden. Denn es war kein Essen durch den Mund und durch ein Zuschauen und Übergehen der Fruchtgestalten in die Genießenden und ein Erquickt- und Teilhaftigwerden derselben. Es war, als wenn die innere Bedeutung der Speisen nun in den Genießenden überginge. Es ist das nicht auszusprechen.

Am Ende der Tafel stand ein leuchtender großer Kelch und kleine Becher um ihn hin in der Gestalt, wie bei Einsetzung des Abendmahles, nur geistig und größer, und auch ein Teller mit solchen dünnen Brotscheiben. Ich sah, daß Jesus aus dem großen Kelch in die Becher einging und Bissen des Brotes in dieselben tauchte, und daß die Engel dieselben erhielten und wegbrachten. In dieser Handlung ging dies Bild vorüber, und Jesus verließ die Höhle gegen den Jordan hinabgehend.

Die Engel, welche Jesus dienten, erschienen in verschiedener Form und Ordnung; die, welche zuletzt mit Wein und Brot verschwanden, waren in priesterlicher Kleidung. Ich sah aber in demselben Augenblick allerlei wunderbaren Trost über die jetzigen und späteren Freunde Jesu kommen. Ich sah Jesus der Heiligen Jungfrau in Kana im Gesicht erscheinen und sie erquickten. Ich sah Lazarus und Martha gerührt und von Liebe zu Jesus erfüllt. Ich sah die stille Maria von einem Engel mit der Gabe vom Tische des Herrn wirklich gespeiset. Ich sah den Engel bei ihr und sie es ganz kindlich empfangen. Sie hatte alle Leiden und Versuchungen Jesu immer mitgesehen und lebte ganz in diesem Schauen und Mitleiden und wunderte sich nicht. Auch Magdalena sah ich wunderbar bewegt. Sie war mit Schmuck zu einem Fest beschäftigt, als sie eine plötzliche Angst über ihr Leben und innere Begierde nach Rettung überfiel, so daß sie ihren Schmuck an die Erde warf und von ihrer Umgebung verlacht wurde. Viele nachmalige Apostel sah ich auch erquickt und voll Sehnsucht. Den Nathanael sah ich in seiner Wohnung an alles denken, was er von Jesus gehört, und sehr von ihm gerührt, aber wie er es wieder aus dem Sinne schlug. Petrus, Andreas und alle andern sah ich gestärkt und gerührt. Es war dies ein sehr wunderbares Bild.

Johannes war in dieser Zeit immerfort mit Taufen beschäftigt. Herodes bemühte sich, daß er zu ihm komme; er sandte auch an ihn, über Jesus ihn auszuholen. Johannes behandelte ihn aber immer geringschätzig und wiederholte sein altes Zeugnis von Jesus. Auch Abgesandte von Jerusalem waren wieder bei ihm, ihn über Jesus und ihn selbst zur Rede zu stellen. Johannes antwortete wie immer, er habe ihn früher nicht mit Augen gesehen, er sei aber gesandt, seinen Weg zu bereiten. Seit der Taufe Jesu lehrte Johannes immer, daß das Wasser durch die Taufe Jesu und den Heiligen Geist, der auf Jesus gekommen, geheiligt sei; und daß aus dem Wasser sehr viel Böses gewichen sei. Es war wie ein Exorzieren des Wassers. Jesus ließ sich taufen, damit das Wasser geheiligt werde. Die Taufe Johannes war nun reiner und heiliger; darum sah ich auch Jesus in einem abgesonderten Becken taufen und aus diesem in den Jordan und das allgemeine Taufbad leiten und auch Jesus und die Jünger von dem Wasser mitnehmen zu fernerer Taufe.

Andreas war noch nicht eigentlich zum Jünger aufgenommen. Jesus hatte ihn nicht gerufen, er war selbst gekommen und hatte sich angeboten, er wolle gern bei ihm sein. Er war dienstbegieriger und sich anbietender als Petrus, der dachte gar leicht, dazu bin ich zu gering, das ist über meine Kräfte, und dabei ging er seinen Geschäften nach. Auch Saturnin und die beiden Vettern Josephs von Arimathäa, Aram und Themi, hatten sich so angeschlossen an Jesus. Es wären aber noch viele andere Jünger Johannes zu Jesus gekommen, dessen Taufstelle immer leerer ward, wenn nicht einige eigensinnige Jünger Johannes, welchen das übel gefiel, sie davon abgehalten hätten. Diese klagten gegen Johannes darüber und meinten, es sei unrecht von Jesus, hier zu taufen, das sei seine Sache nicht; und Johannes hatte genug zu tun, ihre Kurzsichtigkeit zu belehren. Er sagte ihnen, sie sollten sich seiner Worte erinnern, wie er das immer vorausgesagt, daß er nur den Weg bereite, und daß er nun bald ganz diesen Wandel verlassen werde, wenn die Wege bereitet seien. Sie hatten aber Johannes sehr lieb, und es wollte ihnen das gar nicht in den Kopf. Es war schon so voll bei Jesu Taufstelle, daß er zu seinen Jüngern sagte, sie wollten morgen weiter wandeln.

(aus: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen, Aschaffenburg (Pattloch) 1971, S. 113 ff.)

Betrachtungen über das Gebet

von
Diadochus, Bischof von Photike
(aus der Mitte 5. Jahrhunderts)

Die Wissenschaft ist die Frucht des Gebetes und eines tiefen Friedens in vollkommener Abwesenheit von Unruhe. Die Weisheit ist die Frucht demütiger Betrachtung des göttlichen Wortes und vor allem der Gnaden, die Christus, der Gnadenbringer, schenkt.

Wir erkennen, ohne Gefahr zu irren, die Echtheit des Gotteswortes, wenn wir die Gebetsstunden heiligen und schweigen, frei von Sorgen und von einer lebendigen Erinnerung an Gott erfüllt sind.

Versenkt euch in das weite Meer des Glaubens, dessen Wogen rauschen; betrachtet es aber auch in der ruhigen Windstille. Der Abgrund des Glaubens ist wie der Strom des Vergessens, auf dem man seine Sünden vergißt und keine Störung durch unangebrachte Gedanken zuläßt. Wenn wir uns durch inbrünstige Gebete reinigen, dann erreichen wir das erstrebte Ziel und erfahren es mit der Gnade Gottes vollkommen. Der Gotteskämpfer muß beständig seinen Verstand wachhalten, damit sein Geist die Gedanken, die ihn bewegen, unterscheidet. Die guten und von Gott eingegebenen hält er in der Schatzkammer des Gedächtnisses fest; die schlechten und teuflischen aber jagt er hinaus. Sehr selten sind diejenigen, die ihre eigenen Niederlagen klar erkennend trotzdem ihren Geist nie von der Gegenwart Gottes losreißen lassen.

Wenn nicht der Heilige Geist mit seiner Kraft die Schatzkammern unseres Gemütes erfüllt, können wir nicht mit unserer ganzen Anlage in einem unsagbaren Empfinden davon kosten. Der innere Sinn ist der sichere Genuß des durch den Verstand klar erkannten Gegenstandes. Wenn unser Geist anfängt, die Tröstungen des Heiligen Geistes zu spüren, dann kommt auch der Teufel im Laufe der Nachtruhe, und gerade in dem Augenblick, in dem sich ein leichter Schlummer über uns legt, und erfüllt die Seele mit dem falschen Gefühl des Glückes. Wenn dann der Verstand sich energisch sammelt hat und durch eine inbrünstige Vergegenwärtigung des heiligen Namens Jesu sich mit diesem heiligen und glorreichen Namen eine Waffe gegen diese Täuschungen geschmiedet hat, zieht sich der Urheber dieser Trugbilder zurück, um dann einen offenen Kampf gegen die Seele aufzunehmen. Der Verstand hat aber dadurch den Betrug des Teufels erkannt und in der Erfahrung zur Unterscheidung der Geister, ohne es besonders zu spüren, Fortschritte gemacht. Der echte Trost, mag man wachen oder sich zu schlafen anschicken, entsteht durch die lebendige Gegenwart Gottes, die man aus Liebe zu ihm übt.

(aus "Kleine Philokalie - Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln 1956, S. 48 f.)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

PARLAMENT DER WELTRELIGIONEN - In Kapstadt ging am Mittwoch die dritte Tagung eines Parlaments mit mehreren tausend Teilnehmern zu Ende, die mehr als 20 Glaubensgemeinschaften angehören. Diese Zahl machte die Sitzung zum weltweit größten Treffen geistlicher Führer. Dieses Parlament der Weltreligionen ist ein lockerer Zusammenschluß, der Konflikte zwischen verschiedenen Konfessionen beilegen und Religion zur Lösung aktueller Probleme einspannen will. Erstmals trafen am Rande einer Handelsausstellung 1893 in Chicago Vertreter westlicher und östlicher Religionen zusammen. Hundert Jahre später tagte das zweite Parlament der Weltreligionen wiederum in Chicago. Dabei wurde beschlossen, die Veranstaltung fortan alle fünf Jahre abzuhalten. Die Zusammenkunft soll auf absehbare Zeit außerhalb der USA stattfinden, um ihre globale Bedeutung zu unterstreichen. Dieses Jahr wurde Südafrika als Tagungsort gewählt, um den friedlichen Übergang von der Apartheid zur "Regenbognation" zu würdigen. Prominentester Teilnehmer der Sitzung war der Dalai Lama. Wegen massiven Drucks aus China weigerte sich Südafrikas Präsident Thabo Mbeki, mit dem tibetischen Führer unter vier Augen zu sprechen. Der Dalai Lama lehnte es seinerseits ab, als Teil einer Delegation religiöser Führer mit Mbeki zusammenzutreffen. g.b. (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 9.12.1999)

NEUER PRIESTER SUCHT DAS LAND - ESSEN. Seit Wochen grinst der freche Strubbelkopf die Katholiken im Bistum Essen an. Mit blondgefärbtem Haar, Zahnpastalächeln, modischen Klamotten und einem Fußball im Arm. Die Botschaft des Plakathelden: "Wir brauchen keine frommen Jungs, wir brauchen Priester." Priester sind Mangelware in den deutschen Bistümern. Das Bild der katholischen Kirche ist angekratzt bei vielen jungen Männern, das zölibatäre Leben schreckt sie vom Schritt in einen geistlichen Beruf ab. Nachwuchswerbung muß her, dachten sich die Verantwortlichen der Priesterausbildung in Deutschland schon vor zwei Jahren. Der Leiter des Essener Priesterseminars, Hans-Werner Thönnies, ließ die Idee gemeinsam mit einer Werbeagentur Formen annehmen. Herausgekommen sind blickfangende Fotos und markige Sprüche.

Wir brauchen keine Trautmäntler, wir brauchen Priester

Schon nach den ersten Wochen sind die Verantwortlichen in Essen zufrieden. Die Plakate, die bislang nur in den Gemeinden hingen, haben über die Bistumsgrenzen hinweg für Gesprächsstoff gesorgt. "Damit haben wir erreicht, was wir wollten", sagt Dorothee Renzel-Walter von der Pressestelle des Bistums. Denn die Aktion will nicht in erster Linie die Anmeldezahlen in den Priesterseminaren erhöhen, sondern vor allem das Image des Priesterberufs aufpolieren, ihn hinter den Kirchenmauern hervor wieder in die Öffentlichkeit bringen. Bei vielen jungen Geistlichen kommt die Werbung gut an. "Sie ist erfrischend, dynamisch, aktiv und lebendig", findet Josef Wolff (30), Priesteramtskandidat des Bistums Aachen - sie stehe dem verstaubten Image der Kirche gegenüber.

Wer Licht in die Welt bringen will, wird Elektriker - oder Priester

Mit Postern ändert man die Wirklichkeit nicht - Kaplan Dominik Meiering (29) hält an den Traditionen fest. Andreas Brocke (29), Kaplan in Düsseldorf, und Oliver Wintzek (27), Diakon in Karlsruhe, halten die Werbeaktion für witzig und gut gemacht. Doch am Inhalt hat Wintzek seine Zweifel: "Ist das, was auf den Plakaten suggeriert wird, tatsächlich das richtige Image des Priesterberufes?" Andere Kritiker reden gar vom "Etikettenschwindel". Wer sich von dieser Werbung ins Priesterseminar leiten lasse, werde bald enttäuscht wieder austreten, meint ein ehemaliger Priester. (...) Diakon Wintzek bleibt skeptisch: "Mit ein paar Postern ändert man die Wirklichkeit nicht."

Wer die Herzen der Mensch öffnen will, wird Chirurg - oder Priester

Dominik Meiering (29), Kaplan in Düsseldorf, kritisiert: "Gerade die, für die der Beruf interessant wäre, springen auf solche Werbung nicht an." (...) Den größten Widerspruch erregt der Slogan von den "frommen Jungs". "Natürlich muß ein Priester fromm sein", korrigiert Brocke. (...) (Kristina Hellwig, RHEINISCHE POST, 28.7.99)

KIRCHE MUSS UM VERGEBUNG BITTEN - Vatikanstadt. Papst Johannes Paul II. hat die Kirche zu einem Schuldbekenntnis und einer Vergebungsbitte für Fehler der Vergangenheit aufgerufen. Das Heilige Jahr 2000 sei eine gute Gelegenheit, ein neues Kapitel der Geschichte aufzuschlagen und die Feindschaften und Spannungen der Vergangenheit zu überwinden, sagte er am Mittwoch bei der Generalaudienz im Vatikan. Ausdrücklich verwies das Kirchenoberhaupt dabei auf die Spaltung der Christenheit und die Methoden der Intoleranz und Gewalt. Zu gleich nannte er aber auch Menschenrechtsverletzungen durch Christen. Natürlich müßten die Versäumnisse und Fehler der Vergangenheit offen und vorurteilsfrei aufgearbeitet und historisch gewichtet werden, führte der Papst aus. (kna) (AACHENER ZEITUNG vom 2.9.99)

Betrachtungen zum Beginn des neuen Jahrtausends

VON
S.E. Bischof Mark Anton Pivarunas, CMRI
übersetzt von Eugen Golla

Geliebte in Christo!

da sich das Morgenrot des neuen Jahrtausends nähert, sollten wir an die furchtbare Bedeutung des Jahres 2000 n.Chr. denken und uns bewußt sein, daß Leben, Tod und Auferstehung Unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus das einzigartige und größte Ereignis in der Geschichte der Menschheit sind und für immer der Brennpunkt der gesamten Weltgeschichte bleiben. Im Laufe der Jahrhunderte regierten mächtige Könige und große Kaiser über König- und Kaiserreiche mit absoluter Autorität. Aber ihre Reiche verschwanden schon seit langem vom Antlitz dieser Erde. Und - abgesehen von einer nüchternen Erinnerung in den Seiten der Geschichtsbücher - blieb wenig von ihnen übrig.

Dagegen predigte Jesus Christus öffentlich in einem kleinen Winkel der Welt (in Palästina) nur drei Jahre hindurch und vollbrachte Wunder der allererstaunlichsten Art, um der gesamten Menschheit zu zeigen, daß Er der verheißene Messias ist, der Erlöser und Sohn Gottes. Seine Lehre verbreitete sich auf wunderbare Weise über die ganze Welt und blieb in Seiner Kirche für zwanzig Jahrhunderte unverändert.

Die **eine** wahre, von Christus gegründete Kirche, die katholische Kirche, vollbrachte, was keine andere Religion oder Institution je zu erreichen vermochte: Sie vereinigte in Kultur und Sitten verschiedene Menschen und Nationen zu einer übernatürlichen Gesellschaft mit einem unveränderlichen Glauben, mit **einer** Form der Anbetung - das hl. Meßopfer! - und unter **einer** höchsten Autorität. Diese Kirche Christi überwand die natürlichen Unterschiede und Teilungen der verschiedenen Rassen der Welt und vereinigte so Menschen aller Nationen in **einem** mystischen Leib - dem Mystischen Leib Christi. Diese Wahrheiten sind unzerstörbar in der Weltgeschichte gekennzeichnet und bleiben den Menschen für immer ein Leitstern, um die **eine** wahre, von Gott geoffenbarte Religion und die **eine** von Seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus gegründete Kirche zu erkennen.

Wie wichtig ist es für uns, dieser Wahrheiten im Lichte der ökumenischen Ereignisse, die für das neue Jahrtausend von der 'Konzilskirche' des II. Vatikanums vorbereitet sind, eingedenk zu bleiben! Diese Aktivitäten werden nicht nur den vom Vatikanum II gelehrten Indifferentismus weiter verbreiten (z.B. in der Deklaration NOSTRA AETATE - Verwandtschaft der Kirche mit den nicht-christlichen Religionen; in dem Dekret DIGNITATIS HUMANAE - religiöse Freiheit; und in dem Dekret UNITATIS REDINTEGRATIO - Ökumenismus), sondern sie werden auch fortfahren, wider Christus zu arbeiten, indem sie den wahren Glauben zerstören und so in Wirklichkeit das Werk des Antichristen hervorbringen.

Jawohl, die 'Konzilskirche' fördert das Werk des Antichristen, indem sie den religiösen Indifferentismus mit ihren Irrlehren vom falschen Ökumenismus und religiöser Freiheit verbreitet. Dies ist genau das, wodurch die Große Apostasie der katholischen Kirche fortgesetzt wird - und dies ist nichts weniger als das Werk des Antichristen. Religiöser Indifferentismus erzeugt nämlich den falschen Glauben, daß alle Religionen gut und lobenswert seien und die Menschheit zur Erlösung führten. Diese Auffassung ist von vielen Päpsten in der Vergangenheit verurteilt worden. Insbesondere verurteilte Papst Pius IX. in seinem Syllabus der Irrtümer folgende Lehrsätze:

"Es steht jedem Menschen frei, diejenige Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, vom Lichte der Vernunft geleitet, für wahr hält."

"Die Menschen können bei Beobachtung jeder beliebigen Religion den Weg des Heiles finden und das ewige Heil erlangen."

"Man muß wenigstens hoffen bezüglich des ewigen Heiles jener, welche sich auf keine Weise in der wahren Kirche Christi befinden."

"Der Protestantismus ist nichts anderes als eine andere Form ein- und derselben christlichen Religion, in welcher Form es ebenso möglich ist, Gott zu gefallen wie in der katholischen Kirche."

Außerdem verurteilte Papst Pius XI. in seiner Enzyklika MORTALIUM ANIMOS den falschen Ökumenismus:

"Aus diesem Grunde werden von diesen Leuten regelmäßig Kongresse, Tagungen und Vorträge unter recht zahlreicher Beteiligung veranstaltet. Dabei lädt man zur Diskussion unterschiedslos Teilnehmer aus jeder Art von Heidentum ein, ferner Christusgläubige sowie auch solche, die sich von Christus unheilvollerweise losgesagt haben oder die Seine göttliche Natur und Sendung strikt und beharrlich ablehnen. Derartige Bemühungen können nun freilich unter keinen Umständen von Katholiken gutgeheißen werden. Denn sie stützen sich auf die irri- ge Meinung derer, welche die Auffassung vertreten: alle beliebigen Religionen seien mehr oder weniger gut und lobenswert, sie alle machen eben sichtbar und geben zu erkennen (wenn auch nicht auf eine einzige Art, so doch in gleicher Weise) jenen uns Menschen natürlichen und angeborenen Gefühlssinn, der uns hin zu Gott bewegt und zur willfähigen inneren Erfahrung Seiner Macht und Gewalt führt. Die eine solche Ansicht vertreten, sind nicht nur in Irrtum und Täuschung befangen, sondern, indem sie den Begriff der wahren Gottesfurcht und Frö- migkeit entstellen und diese dadurch zurückweisen, gleiten sie auch Schritt für Schritt zum sogenannten Naturalismus und Atheismus ab. Hieraus ergibt sich als eine klare Folgerung, daß sich ein jeder von der göttlich geoffenbarten Religion gänzlich trennt und lossagt, der solchen Gedankengängen und Bestrebungen beipflichtet."

Betrachten wir nun die falschen ökumenischen Aktivitäten, die von der 'Konzilskirche' für das neue Jahrtausend vorbereitet werden, und erkennen wir die fortgesetzte Große Apostasie von der wahren katholischen Kirche. Im Oktober dieses Jahres wird ein interreligiöses Treffen, das dem 1986 in Assisi gehaltenen ähnlich ist, stattfinden. Wiederum werden hierzu die Führer aller großen Weltreligio- nen eingeladen werden, um ihre falschen Götter anzubeten. Laut dem Sprecher der Vatikan-Presse, Dr. Joachim Navarro-Vals:

"Da wir die Genehmigung für dieses Projekt erhalten haben, können wir nun ankündigen, daß in der zweiten Oktoberhälfte 1999 ein internationales Treffen in Rom stattfinden wird, dessen Thema: 'An der Schwelle des dritten Jahrtausends - Zusammenarbeit mit den verschiedenen Religionen' sein wird. Die Begegnung wird berichten von verschiedenen Ereignissen über eine Zeitperiode. Es wird Vollversammlungen geben, Arbeitskreise, eine Pilgerfahrt - wahr- scheinlich nach Assisi, und für die Schlußgebete ein Tag mit Fasten und Gebeten an verschie- denen Orten für jede religiöse Gemeinschaft sowie eine Schlußfeier am St. Peters-Platz in Ge- genwart des Heiligen Vaters." (Vatikan. Informationsdienst 3/2/98)

So wie 1986 in Assisi werden wir wiederum Zeugen sein von der Sünde gegen das erste Gebot Got- tes : "Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst außer Mir keine fremden Götter haben." Im Geiste von Vatikanum II und dem falschen Ökumenismus werden die nicht-christlichen Religionen der Welt (Buddhisten, Muslime, Hindus, Juden, Shintoisten, Jansenisten und andere) mit den Protestanten, Orthodoxen sowie den modernen sogenannten Katholiken zusammentreffen. Wird das nicht der Welt den Eindruck vermitteln, daß sie alle zum selben Gott beten? Und darüber sollten wir nicht er- staunen, wenn wir den vom Vatikanum II den Hindus, Buddhisten, Muslimen, Juden und anderen nicht-christlichen Religionen erwiesenen Lobpreis in Betracht ziehen. Wir müssen einfach die Erklä- rung des II. Vatik. Konzils NOSTRA ETATE lesen:

"So erforschen im Hinduismus die Menschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tief dringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck und suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditation oder liebend- vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage."

"In den verschiedenen Formen des Buddhismus wird das radikale Ungenügen der veränderli- chen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauen- dem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder sei es durch eigene Bemühung, sei es vermittelt höherer Hilfe zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen."

"Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime... Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten."

"Die katholische Kirche verwirft nichts, was wahr und heilig in diesen Religionen ist."

Diese Erklärung des II. Vatikanischen Konzils fordert die Katholiken auf, sowohl die geistigen und moralischen Güter, die man unter diesen Menschen fand, als auch die Werte in ihrer Gesellschaft und Kultur anzuerkennen, zu bewahren und zu fördern. In dieser Erklärung gibt es kein Wort, das die Katholiken ermahnen würde, an der **Bekehrung** der Mitglieder dieser falschen Religionen mit- zuwirken!

Für das Jahr 2000 soll ein gemeinsames Martyrologium erscheinen, das unter die katholischen Hei- ligen und Märtyrer auch die schismatischen Orthodoxen und die häretischen protestantischen "Heili-

gen" einfügen will. Erzbischof Crescenio Sepe, der Generalsekretär des großen Jubiläumskomitees für das Jahr 2000, sagt:

"Man wird nicht mehr länger nur von den katholischen Märtyrern des 20. Jahrhunderts sprechen. Wir wollen eine ökumenische Zeremonie machen im Gedenken an die Orthodoxen und viele andere Christen und Nicht-Christen, die ihr Leben für andere hingaben, vor allem in den Dekaden des kommunistischen und nazistischen Terrors und anderer Diktaturen. An einem besonderen, den modernen Blutzeugen gewidmeten Tag wird verschiedener Namen und besonderer Fälle gedacht werden."

Was wird die praktische Folgerung aus diesem "gemeinsamen Martyrologium" sein? Infolge der Anerkennung von Häretikern und Schismatikern als Heilige ist es nicht erforderlich, ein Glied der wahren Kirche Jesu Christi zu sein; es ist nicht nötig, alle Lehren Christi und Seiner Kirche anzunehmen, obwohl Christus Seinen Aposteln befahl "allen Völkern all das zu lehren, was er befohlen hatte". Und er fügte hinzu: "Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden, und wer nicht glaubt, wird verdammt werden." (Marc. 16,16)

Kürzlich bestätigte der Vatikan, daß Johannes Paul II. plant, in den Irak zu reisen, um Ur zu besuchen, jenen alten Ort, wo Abrahams Berufung begann; er will diese Gelegenheit benützen, um engere Beziehungen zu den drei monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum und Islam) herzustellen. Auch wurden weitere Pläne für ein Treffen Johannes Pauls II. mit den jüdischen und muslimischen Führern auf dem Berg Sinai und möglicherweise in der Stadt Jerusalem angekündigt.

Was wünscht Johannes Paul II. durch diese Treffen mit jüdischen und muslimischen Führern zu erreichen? Will er sie bekehren? Oder will er den gleichen Indifferentismus, durch welchen die 'Konzilskirche' abgestempelt ist seit der Beendigung des II. Vaticanums im Jahre 1965, fortsetzen? Wir können die Antwort darauf finden, wenn wir die Darlegungen von Johannes Paul II. lesen. Am 1. März 1991 verkündete er:

"Ich hoffe sehr, daß mir die Umstände es eines Tages erlauben werden, daß ich als Pilger in diese einzigartige Stadt gehe, um von dort, gemeinsam mit hebräischen muslimischen und christlichen Gläubigen die Botschaft vom Frieden und die Ermahnung zu ihm, die bereits am 27. Oktober 1986 in Assisi an die ganze Menschheit gerichtet wurde, wiederzubeleben."

In einem anderen Interview vom April 1994 sagte Johannes Paul II.:

"Wir vertrauen darauf, daß mit dem Nahen des Jahres 2000 Jerusalem die Stadt des Friedens für die ganze Welt werden wird und daß sämtliche Völker imstande sein werden, sich hier zu treffen, insbesondere die Gläubigen der Religionen, die ihr Geburtsrecht im Glauben Abrahams feststellen."

Wir müssen als Katholiken die Bekehrung der Juden und Mohammedaner wünschen. Wir müssen beten für die Juden, daß sie Herz und Geist öffnen für die Anerkennung Christi als den verheißenen Messias. Wir müssen beten für die Muslime, ihren Unglauben abzulegen und es hinnehmen, daß Christus eben nicht nur ein Prophet, sondern Gottes Sohn ist.

Wir können nicht indifferent gegenüber Christus und Seiner Kirche sein. Wir können nicht vorgeben, es sei nicht bedeutsam für Juden und Muslime, Jesus Christus abzulehnen. Es ist die Mission der wahren Kirche Jesu Christi, der katholischen Kirche, allen Völkern alles zu lehren. Der falsche Ökumenismus Johannes Pauls II. erreicht nichts als die Verbreitung des religiösen Indifferentismus, daß sämtliche Religionen gut und lobwürdig seien. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Papst Pius XI. lehrte, der falsche Ökumenismus sei "gleichbedeutend mit der Preisgabe der von Gott geoffenbarten Religion". Gemäß den Lehren des II. Vaticanums sind die falschen Weltreligionen sowie die protestantischen Bekenntnisse und die orthodoxen Kirchen gut und bevorzugt; weshalb sollten sich daher irgendwelche Angehörige dieser Religionen und Kirchen zu Jesus Christus und zu Seiner wahren Kirche bekehren?

Zweifelsohne leben wir in den Zeiten der Großen Apostasie, die vom hl. Paulus in seinem zweiten Brief an die Thessalonicher vorausgesagt worden ist. Wollen wir in dieser Zeit ausharren, müssen wir kompromißlos in der Ausübung unseres Glaubens sein und es ablehnen, gleichgültig gegenüber der Wahrheit zu sein, und daran festhalten, daß es nur **einen** wahren, von Gott und Seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus geoffenbarten Glauben gibt.

In Christus Jesus und der Unbefleckten Jungfrau Maria,
am Fest des hl. Apostels Jakobus, dem 25. Juli 1999

DIE AUFLÖSUNG DER GESELLSCHAFTLICHEN MORAL UND IHRE FOLGEN

von
Klaus Rehmann

Ladendiebe richten jedes Jahr einen Schaden von vier bis fünf Milliarden Mark an, berichtete vor kurzem der Hauptverband des Deutschen Einzelhandels. Waren 1963 die Ladendiebe noch mit 1,6 Prozent an der Gesamtkriminalität beteiligt, betrug ihr Anteil 1991 bereits 9,4 Prozent; bei weiteren Steigerungen machte die Rate 1995 bereits 20 Prozent aus (alte Bundesländer und Berlin). Über 30 Prozent der Täter sind unter 18 Jahre alt.

Im vorigen Jahr wurden 65 000 Kinder unter 14 Jahren beim Ladendiebstahl gefaßt. Wegen der hohen Dunkelziffer dürfte die Zahl der diebischen Kinder aber tatsächlich zehn- bis zwanzigmal höher liegen, so das Landeskriminalamt Hessen. "Das Unrechtsbewußtsein ist erschreckend gesunken", stellt die Kriminalstatistik fest. "Es kommt vor, daß Kinder im Geschäft etwas klauen müssen, um in eine Clique aufgenommen zu werden."

Eine Welle der Gewalt schwappt über die deutschen Schulhöfe. Bei Razzien stießen Polizeibeamte auf beachtliche Waffenarsenale: "Zur Standardausrüstung der Gefilzten gehörten Butterfly-Messer ebenso wie Schlagringe, Wasserhahnräder, Elektroschockgeräte und scharfe Waffen." Mitverantwortlich für diese Entwicklung seien auch die Eltern, die oft zu wenig auf ihre Kinder achteten.

Verantwortlich sind nach Meinung verantwortungsbewußter Persönlichkeiten alle jene, die mitgewirkt und geduldet haben, daß Anfang der siebziger Jahre unsere Gesetze von einem Großteil ihrer moralischen Inhalte "befreit" wurden, weil die christliche Moral als überholt galt: Entkriminalisierung der Pornographie, der Kuppelei, der homosexuellen Praktiken, der Abtreibung, Bagatellisierung des Ladendiebstahls. Im Ehe- und Scheidungsrecht wurde die Frage nach dem Verschulden nicht mehr gestellt, Treue oder Untreue nicht mehr als rechtlich relevant angesehen.

Das alles geschah, obwohl unser Grundgesetz "wertebegründet" ist; die Präambel spricht von der Verantwortung "vor Gott" ! Mit dem Verfall der sogenannten Bürgertugenden ging der Verfall des Rechtsbewußtseins einher. Nicht die Gesetzesproduktion ging zurück, im Gegenteil, vor allem aber geht die Wirksamkeit des Rechts, seine tatsächliche Geltung, zunehmend verloren. Soweit Kirche, Elternhaus und Schule sich nicht schon gänzlich der Wertevermittlung entzogen haben, sinkt zumindest ihr Einfluß auf Rechtsethos und Rechtsbewußtsein. Damit steigt die Wirkung, die das Fernsehen als "heimlicher Erzieher" ausübt. "Zeigt sich hier" - wie der Jurist Rudolf Wassermann fragt -, "daß dem Verlust der Religion die Auflösung der Moral folgt und dieser die Erosion des Rechtsbewußtseins?"

Da mußten Anfang des Jahres die Bundesbürger vom scheidenden Düsseldorfer Polizeipräsidenten "wie von einem Bußprediger", schrieb die Presse - wachgerüttelt werden; er warf ihnen vor, sie sündigten in einem fort wider Gebote, Verbote und kostbare Rechte des Grundgesetzes. Unter diesem Eindruck sollten wir alle innehalten, aus dem Schaden lernen und ethische Probleme zu lösen versuchen.

Weil die treue Bewahrung zeitloser Wahrheit zur Sendung der Kirche gehört, sollte sie besser gegen Umdeutungen und Relativierungen menschenrechtlicher Gebote gewappnet sein. Vor allem sind alle, die führende Ämter in den Kirchen haben, aufgefordert, endlich ihrer Aufgabe gerecht zu werden, die zeitlose Wahrheit vernehmbar, verständlich, eindrucksvoll und überzeugend zu verkündigen und Millionen von "alleingelassenen" Menschen zur Kirche zurückzuführen.

(aus "Privat-Depesche" vom 4.9.96; der Autor ist Geschäftsführender Vorstand der Hertie-Stiftung, Mainz)

Korrektur:

In Heft Nr. 4 vom Oktober 1999 wurde vergessen: "...Messe, die von Seiner Heiligkeit Pius V. kofifiziert und mit der Bulle "Quo primum tempore"...

In memoriam:

Verstorben sind: Frau Anna Hildenstab, im Herbst 99, Stuttgart, Herr Dr. Josef Kimmig, Bad-Peterstal, Abbé P. Goerges Vinson am 3.7.99 in Serre-Nerpol/Frankreich (* 1915). Vinson gab ab 1980 den "Simple Lettre" heraus, der in 116 Nummern erschien.

Leserbrief

Zum Problem des innerkirchlichen Klerikalismus

Im Zusammenhang mit einer geplanten Abhandlung über den Status und die Aktivitäten der Thuc-Bischöfe, besonders aber der sogenannten, hatte ich Herrn Prof. Wendland brieflich angekündigt, daß ich mich auf dessen Beobachtung eines störenden Klerikalismus (bei Klerikern und bei Laien!) stützen wolle, um gewisse Erscheinungen in diesem Personenkreis besser verständlich zu machen. Daraufhin stellte mir Herr Wendland folgende Überlegungen zur Verfügung, die ich nun gesondert veröffentliche. E.H.

* * *

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

[...] Ich spreche in meiner Kritik (auch im Rahmen eines falschen Traditionalismus) von einer nach-tridentinischen "Kleruskirche" mit ihren eigentümlichen 'Priestern und Gläubigen' von einem besondern Kirchenwesen, das sich dann nach der Französischen Revolution in der sog. "Amtskirche" abkapselte, einem sterilen Bürokratismus verfiel und im öffentlichen Leben der Gesellschaft fruchtlos blieb. (Gegen das Dritte Reich hatte der Klerus als Klerus gar nichts mehr anzubieten.)

Diese "Kleruskirche", die nach-tridentinischen Ursprungs ist (sogar im Spätmittelalter war so etwas noch unbekannt), trat in dem Augenblick in Erscheinung, als in der röm.-kath. Kirche (schon im 18. Jhd.) die Einheit von Klerus und Laienschaft restlos zerbrach. (Dies gehört auch zu den Ursachen des Scheiterns der Gegenreformation). Schuld am Zerbrechen dieser Einheit war nicht der anti-katholische Laizismus, sondern der unkatholische Klerikalismus, aber auch die Tatsache, daß die "Hierarchie" in der Kirche die "hierarchische Kirche", die in ihrem Wesen prinzipiell eine "societas inaequalis" ist, zu ersticken drohte! (Bereits im 19. Jhd.) Der hauptsächlich den 'Weltklerus' verseuchende Klerikalismus war ein ganz großes Übel, ja ein Verbrechen. Denn er entmündigte den Laien, identifizierte ihn mit dem naiven 'Kirchenvolk' und machte die Laienschaft in der Kirche zu einem bloßen "Akzidens der Kirche (Jesu-Christi)", was bereit durch und durch häretisch war.

NB.: von den 'Thuc-Bischöfen' waren vielleicht nur 2 keine Klerikalisten. [...] Der Klerikalismus hat mehrere Gesichter, die man unterscheiden können sollte. Es gibt sogar das Paradox eines 'laikalen Klerikalismus', den man selbst heute noch unter gewissen Traditionalisten findet. [...]

Die sog. "Kleruskirche" ist das Produkt eines innerkirchlichen Klerikalismus, der ganz unkatholisch ist. Gebildete kath. Laien haben ihn immer als eine große Belastung empfunden, ja sogar als Diskriminierung.

Weder das Vatikanum I noch die nachfolgenden Päpste haben den Klerikalismus aufheben oder beseitigen können, obwohl bereits Leo XIII. und Pius XI nicht mehr tatenlos zuschauten. Das Haupthindernis für eine notwendige Reform aber waren die Diözesanbischöfe und die außerkurialen Kardinalen mit ihren Machtgelüsten. Ich erinnere hier nur an die von ihnen völlig unverstandene Enzyklika "Ubi arcano" Pius' XI. von 1922 und sein Schreiben an den Kardinal Bertram und Fürsterzbischof von Breslau (1926). Da wurde nicht einmal mehr der theologische Terminus "actio catholica" und die eigentliche Zielsetzung des Papstes verstanden. [...] Dabei ging es um das schon überfällig gewordene theologische Grundproblem des Laienapostolates und dessen Lösung, nämlich der "Teilnahme (participatio) am hierarchischen Apostolat", um so auch die Spaltung von Klerus und Laienschaft mit ihren verheerenden Auswirkungen zu heilen. Es ging um eine echte "participatio" mündiger, d.h. theologisch gebildeter Laien im Sendungsprozeß der Kirche, nicht bloß um eine 'ergänzende' "cooperado" (oder 'Mitarbeit'). Hier könnte man sogar auf Thomas v. A. in mehrfacher Beziehung zurückgreifen. [...]

Der Klerikalismus ist nicht bloß ein "geistlicher Herrschaftsanspruch", dem die Berechtigung fehlt, und damit Herrschaftsanmaßung. Vielmehr war er von Anfang an häretisch. Auch Pius XI. hat das gewußt und dagegen gekämpft - leider erfolglos! !

Schon nach dem 2. Weltkrieg gab es auf dem europäischen Kontinent, der nicht unter sowjetischem Einfluß stand, Bestrebungen in der kath. Kirche, dem echten Laienapostolat (das nichts mit dem lächerlichen sog. 'Gebetsapostolat' zu tun hatte) wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Denn nur so konnten der Klerikalismus und die sog. 'Kleruskirche' überwunden werden und aus der röm.-kath.

Kirche verschwinden. Diese Bestrebungen aber wurden von klerikalistischen Bischöfen und ihren Trabanten in Welt- und Ordensklerus zunichte gemacht. Ich selbst habe das als aktives Mitglied der Görresgesellschaft bis zu meinem Austritt (1960) hautnah miterlebt. - Die nachkonziliaren Traditionalisten mit ihrem furchterregenden Kampf gegen die 'Handkommunion' etc. waren in der Regel Klerikalisten und wollten im Grunde ihre 'Kleruskirche' wiederhaben (wie die eingefleischten Preußen ihren 'alten Kaiser Wilhelm!').

Seit ca. 100 Jahren hat jeder kath. Akademiker in Europa (auch mit nur ein wenig theologischer Bildung) gewußt, daß sich Klerikalismus und Laienapostolat gegenseitig radikal ausschließen. Das kath. 'Kirchenvolk' in seiner naiven Gläubigkeit aber hatte davon nicht die mindeste Ahnung. Dafür sorgten schon die 'H.H. Pfarrer' und die noch hochwürdigeren Herrn Patres, die manche Pfarrgemeinden beglückten.- Die "rom. Konzilskirche" hinwiederum ist weder eine 'Kleruskirche' noch eine 'Laienkirche', sondern ein besonderes Kirchengebilde, das indes weder anglikanisch noch byzantinisch ist; sie ist so etwas wie eine 'kath. Hydra', aber ohne eigentlichen Kopf. Beim umhergetriebenen Wojtyla kann man es direkt greifen, daß er kein Stellvertreter Christi ist...

Welche zu lösenden Probleme und "Hausaufgaben" menen Sie denn, wenn Sie schreiben, daß Sie und Herr [X] "die einzigen sind (!), die landauf, landab überhaupt an deren Lösung Interesse haben"? Meinen Sie etwa schon wieder die [...] "Restitution der Kirche"? Sie brauchen sich doch darüber weder zu wundern noch zu beklagen, daß in dieser Beziehung kein Interesse vorhanden ist [...]. Stellen Sie sich doch selbst einmal die Frage, warum Sie ins Leere laufen und intentional leerlaufen?? Das liegt doch nicht immer nur an der Interessenlosigkeit der anderen. Der laikale und klerikale Durchschnittskatholik hatte schon lange (ganz offenkundig bereits im 19. Jhd.) einen sinnentleerten und verdrehten Kirchenbegriff und damit auch kein Sendungsbewußtsein mehr. Und dieses 'große Loch' machte sich dann das Vatikanum 2 mit seinen Aktivisten von Anfang an zunutze. Deshalb auch die fast revolutionäre "Aufwertung der Laien(schaft)"; auf diese Leimrute krochen viele! Die stupiden 'Traditionalisten' aber machten sich über die vermeintlich 'mündigen Katholiken' lustig, ohne diese Sache überhaupt beurteilen zu können. [...]

Mit besten Grüßen

(gez.:) D. Wendland

* * *

Korrektur:

In der Übersetzung des Artikels von Frau Ursula Oxfort "Der große Verrat am Papsttum" (EINSICHT, XXIX/4 vom Okt. 1999, S. 91 ff., ist uns bei der Überarbeitung ein sinnentstellender Fehler unterlaufen, auf den uns die Autorin dankenswerterweise aufmerksam machte. Es muß heißen (S. 97 im Kapitel "Theologische Unterstützung"):

In meinem ersten Buch über Vatikanum II, "Die Häresie von Papst Johannes XXIII.", wies ich darauf hin, daß Roncallis Annahme mystischer Phänomene als Grund seines Konzils der mystischen Theologie des hl. Johannes vom Kreuz widerspricht, die ich damals studiert. Wie nämlich der Kirchenlehrer erläutert, ist es das Wesen des falschen Mystizismus, Wissen mittels übernatürlicher Kräfte zu verlangen wie durch ein "neues Pfingsten". - "Erneuere Deine Wunder in unseren Tagen u.a. durch ein neues Pfingsten" betete Johannes XXIII. ("Humanae salutis" vom 25. Dez. 1961). Der Hauptgrund, weshalb unter dem Gesetz des Neuen Bundes Visionen und 'innere Worte' in der Praxis und dem Fortschritt des Glaubens nicht mehr erforderlich sind, erläutert der Lehrer der wahren Mystik mit folgenden Sätzen: "Seitdem aber der Glaube in Christus begründet ist und in diesem Zeitalter der Gnade das Gesetz des Evangeliums offenbar wurde, besteht kein Grund, Ihn auf diese Art zu befragen, noch für Ihn zu sprechen oder zu antworten, wie Er damals (im Alten Testament) tat, indem Er uns nämlich Seinen Sohn - der Sein Wort ist - und Er hat kein anderes - sprach Er für uns alle einmal und für alle in diesem einen Wort und Er hat keinen Anlaß, noch weiter zu sprechen". ("Aufstieg zum Karmel" 2. Buch, Kap.XXII, 2)

Hier die Redaktionsadresse des von Frau Ursula Oxfort hrsg. CCR: P.O. Box 369, Lake Worth, Fl. 33460 / USA. Bei ihr kann das "Christian Counter-Revolution" bestellt werden; 4 Nr.: 13 US\$.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

BEI DER EUROPA SYNODE: KATHOLISCHER BISCHOF SCHLÄGT NEUES KONZIL VOR - Rom - Bei der katholischen europäischen Bischofssynode, die seit einer Woche im Vatikan tagt, ist die Forderung aufgekommen, ein neues Konzil einzuberufen. Der Mailänder Kardinal Carlo Maria Martini begründete dies damit, daß die schwierigen Fragen, mit denen sich die katholische Kirche derzeit konfrontiert sehe, auf der Ebene einer Synode kaum mehr zu lösen seien. Das Konzil ist eine Art Vollversammlung der Bischöfe, auf der grundsätzliche Fragen erörtert und zu einem Beschluß geführt werden sollen. Die letzte Zusammenkunft dieser Art, das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965), hatte Papst Johannes XXIII. einberufen. Seit Freitag vergangener Woche tagt die Synode der katholischen Bischöfe Europas im Vatikan. Zunächst hat jeder Teilnehmer ein achtminütiges Rederecht, das Thema ist nicht durch eine Tagesordnung festgelegt. Martini, ein Jesuit, der lange Zeit als möglicher Papstnachfolger gehandelt wurde, inzwischen aber als zu alt gilt, hielt seinen Beitrag am Donnerstagabend. Er berief sich zunächst auf den legendären früheren Erzbischof der Londoner Westminster-Abtei Basil Hume, einen Kirchenerneuerer, der seine Reden mit dem Satz "I had a dream" (Ich hatte einen Traum) zu beginnen pflegte. Martini sagte, sein Traum sei es, daß trotz aller neuzeitlichen Probleme die Bibel "vor allem für die jungen Leute das Buch der Zukunft auf dem europäischen Kontinent ist". Sein Traum sei weiter, daß es der Kirche auch im neuen Jahrhundert gelingen werde, sich den neuen Fragen zu stellen. Martini erwähnte die Spannungen bei den deutschen Katholiken nicht direkt. Er scheint sie jedoch durchaus im Sinn gehabt zu haben, denn er erwähnte "die Rolle der Frauen in der Kirchengesellschaft", die Rolle von Laien am Altar sowie "das Verhältnis zur Demokratie" und die "Wertigkeiten zwischen bürgerlichen und moralischen Gesetzen". Um all diese Themen grundsätzlich zu beraten, sei "vielleicht eine Synode nicht ausreichend". Die Probleme bedürften viel mehr einer eigenen, intensiven Behandlung im Kreise des Episkopates. "Wir sollten uns fragen, ob wir 40 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht langsam reif wären" für eine neue Versammlung aller Bischöfe, sagte Martini. (**Christiane Kohl**, SZ vom 9./10.10.99)

HAMBURGER HOMO-KIRCHE - "In Hamburg existiert eine "Freikirche für Homosexuelle beiderlei Geschlechts", die sich "METROPOLITAN COMMUNITY CHURCH" nennt und in diesem Jahr auf ein 10jähriges (!) Bestehen zurückblickt. Aus diesem Anlaß erhielt sie vom katholischen Weihbischof HANS JOCHEN JASCHKE ein Gratulationsschreiben, in dem zu lesen war: "Sie und alle, die Ihrer Gemeinde verbunden sind, tragen dazu bei, daß Menschen eine Heimat finden und im christlichen Glauben zu Hause sein können. Die katholische Kirche zeigt, wie Sie wissen, den homosexuellen Bewegungen gegenüber Zurückhaltung. Aber das ändert nichts daran, daß Homosexuelle auch als katholische Christen die Ehre und Freude erfahren dürfen, als Kinder Gottes zu leben, und unsere Achtung verdienen. Mit meinen Grüßen verbinde ich den Dank für Ihren Einsatz für die Menschen." (PI v. 1.5.99)

POLEN: JUGENDLICHE ERMORDETEN ZWEI MITSCHÜLER BEI SCHWARZER MESSE - "Zwei polnische Jugendliche aus RUDA SLASKA (Oberschlesien) haben bei einer Schwarzen Messe zwei Mitschüler ermordet: ein 19jähriges Mädchen und einen 18jährigen Jungen. Die Täter -19 und 20 Jahre alt - erstachen ihre Schulkameraden, beschmierten die Wände mit satanischen Parolen und Symbolen aus Blut und steckten die Leichen in Brand. Die Tat geschah in der Nacht zum 3. März in einem ehemaligen deutschen Bunker am Rande der Stadt. Die vier Jugendlichen hatten die Schwarze Messe gemeinsam vorbereitet. Ein Täter, der inzwischen ein Geständnis abgelegt hat, sagte: "Ich bereue meine Tat nicht. Ich habe es für den Teufel getan." (SB vom 5.5.99)

RABBINER VERBIETEN SURFEN IM INTERNET - Jerusalem (dpa) - Führende ultra-orthodoxe Rabbiner in Israel haben ihren Anhängern das Surfen im Internet verboten. In einem in Jerusalem veröffentlichten Aufruf hieß es, das Internet stelle "eine schreckliche Gefahr" dar. Das berichtete die Zeitung Haaretz am Freitag. Ein spezielles religiöses Gericht der Orthodoxen kam vorher zu dem Schluss, das Internet führe Menschen in Versuchung und Sünde. Es bringe sie in Gefahr, ihren Trieben nachzugeben und "scheußliche Dinge" zu tun. Das Internet sei "tausend Mal gefährlicher als das Fernsehen". Das Urteil bildet die religiöse Grundlage des Aufrufs der Rabbiner. Sie fordern, den Zugang zum Internet in Computern zu sperren. In vielen orthodoxen Haushalten in Israel gibt es Computer. Orthodoxe haben Webangebote im Internet eingerichtet oder benutzen das sogenannte "Thora-Net". Die Zukunft dieser Websites sei jetzt unklar, schrieb Haaretz. Es bestehe Zweifel, ob die Rabbiner ihr Urteil vollständig durchsetzen könnten. (SZ vom 8/9.1.2000)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

VIELE BRITEN HALTEN JESUS FÜR EINE ERFINDUNG - London (KNA) - Weniger als die Hälfte aller Briten glauben an Jesus Christus, 22 Prozent halten ihn für eine fiktive Figur. Dies berichtete die Londoner Tageszeitung Daily Telegraph in ihrer Donnerstagsausgabe unter Berufung auf neue Umfragen. Vor 30 Jahren hätten noch 71 Prozent der Bevölkerung an Jesus als Gottessohn geglaubt, inzwischen seien es nur noch 45 Prozent. Auch gäben lediglich 48 Prozent der Bevölkerung an, zu einer Kirche zu gehören. Nach den Angaben gehen nur noch drei Prozent der Briten Ostern oder Weihnachten zur Kirche, 46 Prozent betreten nie ein Gotteshaus. Während 65 Prozent der Befragten erklärten, an Gott zu glauben, bekannten sich nur 28 Prozent zu einem Gott nach traditionellem christlichen Verständnis. (SZ vom 17.12.99)

"PILLE DANACH" AN FRANKREICHS SCHULEN - Paris (AFP) - Die "Pille danach" ist seit Donnerstag an den französischen Schulen erhältlich. Schülerinnen, die eine Schwangerschaft befürchten, können die Pille von der Schul-Krankenschwester bekommen. Die Krankenschwestern, die es an den meisten französischen Schulen gibt, sind angehalten, die Schülerinnen zu beraten und Kontakt mit den Eltern aufzunehmen - allerdings nur, wenn die Schülerinnen dies wünschen. Seit dem 1. Juni vergangenen Jahres ist das Medikament in Frankreich rezeptfrei in den Apotheken zu kaufen. Jedes Jahr werden in Frankreich etwa 10 000 Mädchen unerwünscht schwanger; zwei Drittel davon treiben ab. (SZ vom 8/9.1.2000)

KINDERPORNOS: RAZZIA BEI KATHOLISCHER JUGEND - Magdeburg (AP) - Wegen des Verdachts der Verbreitung von Kinderpornografie haben Staatsanwaltschaft und Polizei in einer Blitzaktion die sachsen-anhaltinische Landesgeschäftsstelle des Bundes der katholischen Jugend (BDKJ) durchsucht. Ein Polizeisprecher bestätigte am Donnerstag die Razzia, die bereits am Mittwoch stattgefunden hatte. Nach Hinweisen aus dem süddeutschen Raum werde ein Mitarbeiter des Bundes verdächtigt, Kinderpornos über Internet empfangen und verbreitet zu haben, erklärte Oberstaatsanwalt Gerhard Hasse. Der Mann sei vernommen, aber nicht verhaftet worden. Außerdem habe man den Computer beschlagnahmt. Die Kirche hielt sich mit Stellungnahmen vorerst zurück. Bischof Leo Nowak werde sich nicht zu dem Problem äußern, "weil es ihn nicht betreffe", sagte der Sprecher des Bistums Magdeburg, Thomas Lazar. Der BDKJ habe zwar seine Räume im Gebäude des bischöflichen Ordinariats, unterstehe ihm aber nicht. Der geistliche Leiter des BDKJ, Pfarrer Thomas Kriese, gab seinem beschuldigten Kollegen Rückendeckung. Der Verein beschäftige sich mit Fragen des Kinder- und Jugendschutzes, teilte er mit. Kriese geht davon aus, "dass bis zum Beweis des Gegenteils keiner der Mitarbeiter das Internet dienstlich oder privat rechtswidrig genutzt hat". (SZ vom 17.12.99) - Der Beschuldigte gab später zu, "die Bilder aus dem Internet aus Neugier gesucht und auf einen Computer heruntergeladen zu haben. Ein Handel mit Kinderpornos konnte ihm nicht nachgewiesen werden. (SZ vom 7.1.2000)

HOLLAND PLANT STERBEILFE SCHON FÜR 12-JÄHRIGE - Heftiger Streit um Gesetzes-Reform - Kritiker warnen: "Hier wird eine Grenze überschritten" - *Eigener Bericht und Nachrichtendienste* - Den Haag. Schon zwölfjährige Kinder, die unheilbar krank sind, sollen in den Niederlanden künftig bei Ärzten um aktive Sterbehilfe ersuchen können - auch gegen den Willen ihrer Eltern. Ärzte und das kranke Kind alleine sollen dann über Leben und Tod des Kindes entscheiden können. Die Eltern werden sozusagen entmündigt. Das geht aus einem Entwurf zur Reform der niederländischen "Euthanasie Gesetzgebung" hervor, den die sozialliberale Haager Regierung dem niederländischen Parlament zuleitete. Der Gesetzesnovelle zufolge soll künftig bereits eine rechtskräftig abgegebene Willenserklärung von todkranken Kindern im Alter ab zwölf Jahren zur Ausführung der ärztlichen Sterbehilfe bei diesen Kindern ausreichen. (...) Die Pläne sind auf umfangreichen Widerstand gestoßen. Mehrere Parteien und Initiativgruppen haben den Gesetzentwurf der Regierung Kok zur Legalisierung der Euthanasie vor allem wegen dieser Bestimmung angegriffen. Es reiche nicht aus, daß sich Jugendliche in diesem Alter nur mit dem Arzt einig sein sollen, lautet im wesentlichen die Kritik an dem Entwurf. (...) Nach Ansicht der sozialdemokratisch orientierten "Volkskrant" würde die Emanzipation des Kindes auf diese Weise allzu radikal vollzogen. "Nach Angaben von Kinderärzten und Psychologen kommt es übrigens selten bis gar nicht vor, daß zwischen Eltern und Kind in dieser Frage tiefgehende Meinungsverschiedenheiten entstehen. Deshalb ist dieser Teil des Gesetzentwurfes nicht nur unerwünscht, sondern überflüssig", meint das Blatt. Die Sterbehilfe wurde in Holland bereits Mitte der 90er Jahre gegen heftige Proteste der Kirchen de facto legalisiert. (VOLKSZEITUNG AACHEN vom 12.8.99)

Argumentationshilfen für ratlose Eltern:

- Fit für die Kids -

Was antworte ich, wenn...

... meine Kinder kommen und sagen, in der Schule hätten sie gehört, Rauschgift sei nicht schlimmer als Alkohol, ein Glas Weißbier sei sogar gefährlicher als Haschisch.

Wir veröffentlichen zu diesem heiklen Dauer-Thema die medizinisch fundierten Informationen, die wir von der Vereinigung "Schweizer Ärzte gegen Drogen" erhalten haben. E. H.

Fakten zu Cannabis:

Der Konsum von Cannabis nimmt bei den Jugendlichen rasant zu. In der Schweiz hat sich die Zahl der 15- bis 39-jährigen mit Konsumerfahrung von 1992 bis 1997 von 16,3 auf 26,7 Prozent erhöht.

- Was wissen wir heute über Cannabis?
- Was sind die Wirkungen?
- Welches sind die Gesundheitsschäden?
- Was ist wahr? Was ist falsch?

Zunächst: Was ist Cannabis?

Marihuana (getrocknete Blätter) und Haschisch (gepresstes Harz der Blüten) werden aus der Cannabispflanze (Hanfpflanze) gewonnen. Je nach Herkunft und Sorte gibt es große Unterschiede im Rauschgiftgehalt. Durch gezielte Züchtung enthält Marihuana heute bis zu 10 mal mehr rausch-erzeugendes Tetrahydrocannabinol (THC) als vor 20 Jahren. Desto größer ist dadurch das Ausmaß der Gesundheitsschädigung.

Cannabis besteht aus über 360 verschiedenen chemischen Substanzen. Nur von den wenigsten ist bis jetzt bekannt, wie sie im einzelnen wirken. Die wichtigste rauscherzeugende Substanz ist das Tetrahydrocannabinol (THC). THC wird im Fettgewebe eingelagert und bleibt daher viel länger im menschlichen Körper als zum Beispiel Alkohol. So dauert es eine ganze Woche, bis die Hälfte des THC von nur einer einzigen Haschischzigarette abgebaut ist. Der vollständige Abbau dieses Schadstoffes braucht etwa einen Monat. Das bedeutet, daß auch Wochenendkonsumenten nie drogenfrei sind.

Wo wirkt THC?

Im Hirn bindet sich THC an die Rezeptoren für Anandamid, einer körpereigenen Substanz. Diese Anandamidrezeptoren befinden sich im Großhirn, im Kleinhirn, in einigen Kernen des Mittelhirns. Diese Strukturen sind für Wahrnehmungs- und Erkennungsprozesse, am Gedächtnis, an der Gemütsverfassung, an höheren intellektuellen und motorischen Funktionen beteiligt. Man versteht daraus, warum der Cannabiskonsum sich gerade auf diese Funktionen negativ und schädigend auswirkt.

Anandamid-Rezeptoren gibt es auch im Immunsystem, am Herz, in der Lunge, in hormonproduzierenden Organen und in den Fortpflanzungsorganen. THC wirkt nicht nur an Rezeptoren dieser Organe, sondern auch unspezifisch in vielen weiteren Organen. Viele dieser Folgewirkungen kennt die Forschung noch nicht, einige sind jedoch bekannt. Sie werden im Folgenden dargestellt und sind durch jahrzehntelange Forschung und Erfahrung gesichert.

Cannabis ist gefährlicher als Tabak

Der Cannabisraucher inhaliert viel tiefer und behält den Rauch länger in der Lunge als der Tabakraucher, um möglichst viel Rauschmittel aufzunehmen. Aus demselben Grund benutzt er keinen Filter, obwohl der Teergehalt im Rauch einer Cannabiszigarette viel höher ist als der einer reinen Tabakzigarette. Cannabisrauch enthält doppelt so viele krebserzeugende Stoffe wie Tabak. Dadurch ist das Krebsrisiko erhöht.

Cannabis ist ein Rauschgift, das heißt eine gesundheitsschädigende, rausch- und suchterzeugende

Substanz. Es führt zu einer Abhängigkeit. Daß die Entzugssymptome mild sind, ist auf die langsame Ausscheidungszeit aus dem Körper zurückzuführen. Die Entwöhnung von Cannabis ist ein langwieriger Prozeß, bei dem der frühere chronische Konsument oft während Monaten mit negativen psychischen Auswirkungen konfrontiert ist.

Cannabiskonsumenten greifen viel leichter zu anderen Rauschgiften als ihre drogenfreien Altersgenossen. Mindestens 80 % der späteren Heroin- und Kokainabhängigen haben ihre Drogenkarriere mit Haschisch bzw. Marihuana begonnen.

Schädigende Auswirkungen auf den Körper:

Gehirn

Der Rausch beim Cannabiskonsum ist Ausdruck einer Störung der Hirnfunktionen. THC legt sich an die Anandamid-Rezeptoren. Dies führt zu folgenden Funktionsstörungen:

- Die Wahrnehmung ist eingengt und verzerrt. Wesentliches kann nicht mehr von Unwesentlichem unterschieden werden. Dies verwechseln Haschischraucher mit "Bewusstseinsweiterung", sie realisieren diese Störung nicht.
- Auch das Kurzzeitgedächtnis ist gestört. Das Lernen ist dadurch stark erschwert.
- Aufmerksamkeit und Konzentration sind noch Stunden nach Abklingen des Rausches beeinträchtigt.

Auch noch 24 Stunden nach dem Rauchen einer Marihuana-Zigarette konnten erfahrene Piloten am Flugsimulator nicht mehr sicher landen. Ihre Leistungen waren so stark vermindert, daß es in realen Flugsituationen zu katastrophalen Folgen hätte kommen können. Noch Stunden nach Abklingen des Rausches sind also Aufmerksamkeit, Konzentrations-, Koordinations- und Reaktionsfähigkeit des Betroffenen beeinträchtigt. Seit einigen Jahren häufen sich die Meldungen über Unfälle, die von Cannabisrauchern verursacht wurden - nicht nur im Straßenverkehr und im Betrieb, sondern auch auf der Skipiste.

Atemwege

Viele regelmäßige Cannabisraucher leiden unter chronischem Husten, Halsschmerzen und Entzündungen der Nasennebenhöhlen. Dies sind Folgen des hohen Teergehalts und der langen Inhalationszeit. Diese Beschwerden verschwinden wieder, wenn das Rauchen von Cannabis eingestellt wird. Marihuanarauch enthält ein Mehrfaches an krebserregenden Stoffen im Vergleich zu Tabakrauch. Krebserkrankungen der oberen Luftwege (Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf) kommen bereits bei 20- bis 40-jährigen Konsumenten vor. Bei Tabakrauchern treten diese Krebsarten erst 20 bis 30 Jahre später auf.

Immunsystem

Das körpereigene Abwehrsystem (Immunsystem) bekämpft Bakterien, Viren und Krebszellen. Durch Cannabis wird es in seiner Funktionsweise beeinträchtigt.

Hormonsystem

Bei Cannabisraucherinnen ist der Menstruationszyklus oft gestört. Bei Männern kann die Bildung des Sexualhormons Testosteron in den Hoden vermindert sein. Folgen sind (...) das Auftreten von Impotenz oder eine Verzögerung der pubertären Entwicklung. Die Samenzellen (Spermien) werden geschädigt oder sind in großer Zahl mißgebildet, was zu zeitweiser Zeugungsunfähigkeit führen kann.

Schwangerschaft und Geburt

Wie bei Tabakraucherinnen treten auch bei Cannabisraucherinnen während der Schwangerschaft nicht selten Komplikationen auf. Die Neugeborenen haben meist ein geringeres Körpergewicht und entwickeln sich auch nach der Geburt langsamer als Kinder von Nichtraucherinnen. Das THC läßt sich auch in der Muttermilch nachweisen, womit die Gesundheit des Neugeborenen einer Cannabisraucherin auch beim Stillen gefährdet ist.

Schädigende Auswirkungen auf die Psyche:

Regelmäßiger Cannabiskonsum kann die seelische Entwicklung von jungen Menschen nachhaltig

beeinträchtigen: Interesse und Leistungsbereitschaft für Schule und Beruf sinken, die Beziehungen in Familie, Freundeskreis und Partnerschaft werden gestört. Darüber hinaus sind depressive Verstimmungen, Angstzustände, Verfolgungsideen nicht selten. Selbstmord kommt bei chronischen Cannabisrauchern vergleichsweise häufiger vor.

Verminderte Lernfähigkeit und Lernbereitschaft

Weil Aufmerksamkeit und Denkvermögen gestört sind, ist der Jugendliche nicht mehr richtig in der Lage, dem Schulunterricht zu folgen. Vor allem das Kurzzeitgedächtnis ist beeinträchtigt. Häufige Folgeerscheinungen sind Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit beim Erledigen gestellter Aufgaben und mehr oder weniger abrupter Leistungsabfall. Dies führt gehäuft zu Schuleschwänzen und zu vorzeitigem Abbruch von Schul- und Berufsausbildung.

Abkapselung von Familie und bisherigem Freundeskreis

Je häufiger ein junger Mensch Haschisch raucht, desto gleichgültiger wird er gegenüber bisherigen positiven zwischenmenschlichen Kontakten und Freundschaften. Auch innerhalb der Familie geht er oft auf Distanz. Vermehrt tritt auch Streit mit den Eltern auf.

Rückzug aus Freizeitaktivitäten

Nur zu oft verliert der Jugendliche jegliches Interesse an seinen früheren Aktivitäten wie Sport. Ein allgemeines Sichtreibenlassen und Passivität treten an die Stelle von Spontaneität, Kreativität und Engagement.

Amotivationales Syndrom

Der Haschischraucher wird zunehmend schwunglos und passiv. Er stumpft ab. Ihm fehlt der Antrieb. Alltagsanforderungen wie Aufstehen, Lernen und Arbeiten werden als zu mühsam und unsinnig empfunden. Ein Gefühl der Sinnlosigkeit, Freudlosigkeit, Unlust und Interesselosigkeit breiten sich aus. Man nennt diese Wesensveränderung auch "Amotivationales Syndrom".

Regelmäßiger Cannabiskonsum kann Psychosen auslösen

Nicht selten werden schwere psychische Erkrankungen wie Psychosen, einer Schizophrenie ähnlich, ausgelöst. Diese machen oft einen Klinikaufenthalt erforderlich und beeinträchtigen den Betroffenen nicht selten für sein ganzes weiteres Leben. Nicht vorsehbar ist, bei welchen Menschen zu welchem Zeitpunkt sich eine solche Wirkung von Cannabiskonsum zeigen kann.

Für Cannabis gilt das gleiche wie für alle andern Rauschdrogen: Es schädigt die seelische und körperliche Gesundheit des Menschen. Der gesunde Menschenverstand und unser ärztlicher Standpunkt gebieten es deshalb, vom Konsum solcher Substanzen dringend abzuraten.

Nur wer mit klarem Kopf sein Leben anpackt und die ihm gestellten Aufgaben löst, wird ein erfolgreiches und sinnerfülltes Leben führen können!

* * *

Weiteres Informationsmaterial können Sie anfordern bei:

"Schweizer Ärzte gegen Drogen"

Postfach 2170, CH - 8033 Zürich - Tel./Fax 0041 - 1 - 261 03 29

* * *

Menschen, die helfen - wir helfen mit

Unsere **Hilfsaktion** unterstützt die Hilfsaktionen der **IGFM**, die ihrerseits den Ärmsten in Tschechien, Georgien, Rumänien und Nicaragua, besonders den verwaisten Kinder in diesen Ländern hilft (mit Lebensmitteln, Medikamenten und Erziehungsprogrammen - Kennwort: Straßenkinder, Nr. 67). Unterstützen Sie diese Aktion bitte großzügig! Das **IGFM-Konto**: Taunus-Sparkasse, Konto-Nr. 23 000 75, BLZ 51250000 (mit Angabe des Kennwortes und -ziffer) Adresse der **IGFM** (Internationale Gesellschaft für Menschenrechte) Borsigallee 16, D - 60388 Frankfurt / Main, Tel. 069/420108-0.

VOM ENDE DER WELT

von
Jörg Zink

AM ANFANG SCHUF GOTT HIMMEL UND
ERDE . . .

Aber nach vielen Jahrmlionen
war der Mensch endlich klug genug.
Er sprach: Wer redet hier von Gott?
Ich nehme meine Zukunft selbst in die Hand.
Er nahm sie, und es begannen die letzten sieben
Tage der Erde.

Am Morgen des ersten Tages
beschloß der Mensch,
frei zu sein und gut, schön und glücklich.
Nicht mehr Ebenbild eines Gottes,
sondern ein Mensch.
Und weil er etwas glauben mußte,
glaubte er an die Freiheit und an das Glück,
an die Börse und an den Fortschritt,
an die Planung und an seine Sicherheit.
Denn zu seiner Sicherheit
hatte er den Grund zu seinen Füßen gefüllt
mit Raketen und Atomsprengköpfen.

Am zweiten Tag der letzten Zeit
starben die Fische in den Industriegewässern,
die Vögel am Pulver aus der chemischen Fabrik,
das den Raupen bestimmt war,
die Feldhasen an den Bleiwolken von der Straße,
die Schoßhunde an der schönen roten Frabe
in der Wurst,
die Heringe im Öl auf dem Meer
und an dem Müll auf dem Grunde des Ozeans.
Denn der Müll war aktiv.

Am dritten Tag
verdorrte das Gras auf den Feldern
und das Laub auf den Bäumen,
das Moos an den Felsen
und die Blumen in den Gärten.
Denn der Mensch machte das Wetter selbst
und verteilte den Regen nach genauem Plan.
Es war nur ein kleiner Fehler in dem Rechner,
der den Regen verteilte.
Als sie den Fehler fanden,
lagen die Lastkähne auf dem trockenen Grund
des schönen Rheins.

Am vierten Tage
gingen drei von vier
Milliarden Menschen zugrunde.
Die einen an den Krankheiten,
die der Mensch gezüchtet hatte,

denn einer hatte vergessen, die Behälter
zu schließen,
die für den nächsten Krieg bereit standen.
Und ihre Medikamente halfen nichts.
Die hatten zu lange schon wirken müssen
in Hautcremes und Schweinelendchen.
Die anderen starben an Hunger,
weil etliche von ihnen den Schlüssel
zu den Getreidesilos versteckt hatten.
Und sie fluchten Gott,
der ihnen doch das Glück schuldig war.
Es war doch der liebe Gott!

Am fünften Tage
drückten die letzten Menschen den roten Knopf,
denn sie fühlten sich bedroht.
Feuer hüllte den Erdball ein,
die Berge brannten, und die Meere verdampften,
und die Betonskelette in den Städten
standen schwarz und rauchten.
Und die Engel im Himmel sahen,
wie der blaue Planet rot wurde,
dann schmutzig braun und schließlich aschgrau.
Und sie unterbrachen ihren Gesang
für zehn Minuten.

Am sechsten Tage
ging das Licht aus.
Staub und Asche verhüllten die Sonne,
den Mond und die Sterne.
Und die letzte Küchenschabe,
die in einem Raketenbunker überlebt hatte,
ging zugrunde an der übermäßigen Wärme,
die ihr gar nicht gut bekam.

Am siebten Tage
war Ruhe. Endlich!
Die Erde war wüst und leer,
und es war finster über den Rissen und Spalten,
die in der trockenen Erdrinde
aufgesprungen waren.
Und der Geist des Menschen
irrlcherte als Totengespenst über dem Chaos.
Tief unten, in der Hölle aber
erzählte man sich die spannende Geschichte
von dem Menschen,
der seine Zukunft in die Hand nahm,
und das Gelächter dröhnte hinauf
bis zu den Chören der Engel.

(aus Zink, Jörg: "Am Anfang schuf Gott Himmel und
Erde", Stuttgart)

DIE HLL. PERPETUA UND FELIZITAS

von
Eugen Golia

Um das Jahr 200 wurden die christlichen Gemeinden im Römischen Reich immer zahlreicher. Ihre Standhaftigkeit, die vielen Angriffen getrotzt hatte, ermöglichte es ihnen, sich zu einer organisierten Gesamtkirche zu entwickeln, die für den heidnischen Staat gefährlich zu werden drohte, ließ doch sein gesellschaftliches Gefüge in zunehmendem Maße Verfallserscheinungen erkennen, die den beginnenden Untergang des antiken Rom ankündigten.

Der damalige Kaiser, Septimius Severus, eine bedeutende und tatkräftige Persönlichkeit, duldete nicht nur in seiner Umgebung Christen, ja er schützte sogar katholisch gewordene senatorische Familien vor der Volkswut. Da es ihn aber immer mehr beunruhigte, daß sich die neue Religion zu einer Macht entwickelt hatte, erließ er im Jahre 202 ein Edikt, das den Übertritt zum Juden- oder Christentum unter strenger Strafe verbot. Er plante aber keine systematische Verfolgung, da alte Christen wenig belangt wurden, sondern in erster Linie gegen die Katechumenen vor, weil er keine weitere Missionierung mehr wollte.

Das berühmteste Martyrium von Katechumenen ereignete sich 202 oder 203 im nördlichen Afrika, in der römischen Provinz Africa proconsularis, als zwei junge Frauen, Perpetua und Felicitas - eine vornehme Dame und eine Sklavin - für das Christentum Zeugnis ablegten, das sie selbst gerade erst angenommen hatten. In der Hauptstadt Karthago wurden mit ihnen gleichzeitig drei weitere Katechumenen, Saturninus, Secundulus und Revocatus, ergriffen, denen sich freiwillig ihr Betreuer Satorus anschloß, um seinen Schützlingen Kraft und Mut einzuflößen, um standzuhalten.

Während die meisten Martyrerakten stark legendäre Züge aufweisen oder erst viel später verfaßt worden sind, liegt uns hier ein zu einem großen Teil von der gebildeten und schreibgewandten Perpetua verfaßtes Meisterwerk altchristlicher Literatur vor, das selbst der liberale protestantische Theologe Adolph Harnack als die "ergreifendste christliche Märtyrergeschichte" bezeichnete.

Perpetua war etwa zweiundzwanzig Jahre alt und Mutter eines Kindes, das sie noch an der Brust nährte, Felicitas befand sich im achten Monat ihrer Schwangerschaft. Die heidnischen Ehemänner der beiden Frauen werden in den Akten nicht erwähnt; es ist möglich, daß das Bekenntnis zum Christentum ein Scheidungsgrund gewesen war oder daß die beiden Märtyrerinnen sich infolge ihrer bevorstehenden Passion bereits von sämtlichen irdischen Bindungen losgelöst fühlten.

Allerdings blieb Perpetua eine harte und quälende Auseinandersetzung mit ihrem Vater nicht erspart, der sie durch Überreden und Drohungen von ihrem Vorhaben abzuhalten suchte, ja sich schließlich vor ihre Füße warf und unter Tränen immer wieder rief: "Habe Mitleid mit deinem Vater und denke an dein Kind, das ohne dich nicht leben kann; vergiß auch nicht, was für eine Schmach und Schande du durch deinen Starrsinn unserer Familie zufügst." Da erwiderte sie: "Siehst du den Krug?" Der Vater daraufhin: "Ja, ich sehe ihn." - "Kann ich ihn anders nennen, als das, was er ist?" - "Nein!" - "Ebensowenig kann ich mich anders nennen, als was ich bin, eine Christin."

Bedeutsam sind auch ihre Schilderungen der im Angesichte des Todes erlebten Träume und Visionen. So sah sie eine bis zum Himmel reichende eiserne Leiter, an deren Fuß ein Drache lag, der den Aufsteigenden auflauerte. Nachdem sie die oberste Sprosse erreicht hatte, befand sie sich in einem großen Park, in welchem ein ehrwürdiger Greis, der von einer großen Anzahl Weißgekleideter umgeben war, Schafe melkte. Der alte Mann blickte sie an und mit einem "Willkommen mein Kind" reichte er ihr ein Stück Käse, wobei die Herumstehenden "Amen" sagten. Da erwachte sie und war sich bewußt, daß ihre Schau das Martyrium ankündigte.

Bald nach ihrer Einweisung in einen finsternen, heißen und engen Kerker erreichte es Perpetua, daß der ihr wohlgesinnte Aufseher sie in eine bessere Zelle bringen ließ, wo sie nicht nur Besuch empfangen, sondern auch ihr Kind nähren konnte. Doch schnell kam der Tag der Entscheidung, das Verhör vor dem Prokurator Hilarius, heran. Noch einmal versuchte ihr Vater, der das Kind auf den Armen trug, sie zu überreden, dem Kaiser zu opfern, und dieser Aufforderung schloß sich Hilarius an. Aber vergebens! Da erfolgte das furchtbare Urteil: "Ad bestias" ("Zu den wilden Tieren").

Während Perpetua fröhlich in ihren Kerker hinabstieg, quälte Felicitas die Sorge, daß ihr Martyrium verschoben werde, da Schwangere nicht hingerichtet werden durften. Doch bald setzten die Geburts-

wehen ein und als der heidnische Soldat sie verspottete, wie sie den Martertod ertragen wolle, da sie jetzt schon bei den Wehen klage, erwiderte sie: "Jetzt leide ich selbst, was ich leide; dort aber wird ein anderer in mir sein, der für mich leidet, weil auch ich für ihn leiden werde."

Die Passio war bestimmt für die Festspiele am Geburtstag des Cäsars Geta, des Sohnes und Mitregenten des Kaisers. Am Tage vorher träumte Perpetua, sie wäre in einen Mann verwandelt worden und kämpfe mit einem großen scheußlichen Ägypter, dem sie schließlich siegend ihre Ferse auf den Kopf setzte, wodurch der Kampf beendet war. Aufwachend erkannte sie, daß sie nicht mit wilden Bestien, sondern mit dem Teufel den Kampf bestehen müsse, aber siegen werde.

Als am Tage ihres Triumphes die Blutzengen ihren Kerker verließen, war ihr Antlitz von Freude gezeichnet. Perpetua ging mit ruhigem Gemüt als letzte zur Arena, die Augen gesenkt vor der Masse der Zuschauer. Felizitas war glücklich, zur rechten Zeit die Geburt überstanden zu haben. Zum Tore des Amphitheaters gekommen, wollte man sie zwingen, die für die Kämpfer bestimmten Gewänder anzuziehen: für Männer den Mantel der Saturnuspriester, für Frauen die Tracht der Isispriesterinnen. Nach ihrer mutigen Weigerung erlaubten ihnen die Tribunen, in ihren Kleidern aufzutreten.

Beim Einzug in die Arena riefen Revocatus, Satorus und Saturninus zu der Loge, in welcher Hilaris saß: "Du richtest uns in dieser Welt, aber Gott wird dich zu seiner Zeit richten."

Saturninus und Revocatus wurden zuerst von einem Bären angegriffen und dann von einem Leoparden zerrissen. Satorus, der zweimal unverletzt blieb, wurde zwar aus dem Zirkus entfernt, aber gegen Ende der Spiele von einem herausgelassenen Leoparden durch einen einzigen Biß getötet, wie es sein Wunsch war und wie er es auch vorausgesehen hatte. Für die beiden Frauen wurde eine Kuh bestimmt, was ungewöhnlich und auch demütigend war. Sie wurden zwar auf die Hörner genommen, aber nicht tödlich verletzt. Da verlor der grausame Pöbel sein Interesse und forderte die Gladiatoren auf, den beiden jungen Frauen mit einem Dolch den Todesstoß zu versetzen. Perpetua hatte das Unglück, einem Gladiator zugeteilt zu werden, dem sie seine zitternden Hände an ihre Kehle führen mußte, nachdem er sie ungeschickt zwischen die Rippen gestochen hatte.

Die Verehrung dieser Blutzengen, insbesondere von Perpetua und Felizitas, breitete sich früh von Karthago über die ganze christliche Welt aus. Daß die Akten über diese Martyrer, die in lateinischer und griechischer Sprache verfaßt sind, an ihrem Fest verlesen wurden, bezeugt der hl. Augustinus. Perpetua und Felizitas sind neben Cyprian die ersten Nicht-Römer, welche in Rom im vierten Jahrhundert in den Kalender aufgenommen wurden. Daher enthält der römische Meßkanon bei der Bitte um Gemeinschaft mit den Heiligen ihre Namen, so daß ihrer unzählige Male beim täglichen Meßopfer gedacht wurde. Im fünften Jahrhundert wurde eine Basilika über ihren Gräbern errichtet. Die Kirche feiert ihr Fest am 6. März.

Benutzte Literatur:

"Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 7, Herzberg 1994.

Manns, Peter: "Die Heiligen in ihrer Zeit", Band 1, Mainz 1966.

Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabet. Ordnung", Bd. 4, Augsburg 1975.

"Vies des Saints", Band 3, Paris 1941.

* * *

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

ORGANHANDEL MIT RUSSISCHEN STRASSENKINDERN - München (dpa) - Der Bundesnachrichtendienst (BND) hat nach Informationen des Nachrichtenmagazins "Focus" eine zunehmende Brutalität beim illegalen Organhandel in Russland registriert. Organisierte Banden entführten und töteten obdachlose Kinder und Jugendliche und verkauften ihre Organe an zahlungskräftige Patienten im In- und Ausland heißt es in einem vierseitigen vertraulichen Papier des BND, das "Focus" vorliegt. Mit falschen Dokumenten zu Organ und Organspender versuchten die Kriminellen, Nieren und Leber in westlichen Ländern zu verkaufen. Die russische Polizei stehe dem organisierten Organhandel machtlos gegenüber. "In der Regel wird von dem Verschwinden der Straßenkinder keine Notiz genommen", zitiert "Focus" aus dem BND-Dossier. (Münchner Merkur vom 30./31.10.99)

Die Weissagung des hl. Franziskus von Assisi über unsere Tage

«Nachdem er kurz vor seinem Tode die Brüder zusammengerufen hatte, warnte er sie vor zukünftigen Bedrängnissen, indem er sagte: "Handelt tapfer, Brüder, seid stark und hofft auf den Herrn. Große Zeiten der Bedrängnis und Trübsal stehen nahe bevor, in denen Verwirrungen und Gefahren weltlicher und geistlicher Art überhandnehmen werden, die Liebe vieler erkalten und die Schlechtigkeit der Bösen jedes Maß übersteigen wird.

Die Macht der Dämonen wird mehr als gewöhnlich losgelassen werden, die unbefleckte Reinheit unseres und der übrigen Orden wird so sehr entstellt werden, daß nur ganz wenige unter den Christen dem wahren Papst und der römischen Kirche mit aufrichtigem Herzen und vollkommener Liebe gehorchen werden:

Jemand, der nicht kanonisch gewählt, (aber) auf dem Höhepunkt jener Drangsal zum Papsttum erhoben worden sein wird, wird sich bemühen, mit Scharfsinn vielen den Tod seines Irrtums einzuflößen. Dann werden sich die Ärgernisse vervielfachen, unser Orden wird gespalten werden, viele der übrigen (Orden) werden völlig zerbrechen, weil sie dem Irrtum nicht widersprechen, sondern zustimmen werden.

Es wird so viele Meinungen und Spaltungen im Volk, unter den Ordensleuten und im Klerus geben, daß, wenn jene Tage nicht gemäß dem Wort des Evangeliums abgekürzt würden, selbst die Auserwählten (wenn dies möglich wäre) in die Irre geführt würden, wenn sie nicht in einem so gewaltigen Sturm von der unermeßlichen Barmherzigkeit Gottes geführt würden. Unsere Regel und Lebensweise wird dann von einigen auf das schärfste bekämpft werden.

Es werden unermeßliche Versuchungen hereinbrechen. Die sich dann bewahren werden, werden die Krone des Lebens empfangen. Wehe aber jenen, die, ihre Hoffnung allein auf das Ordensleben setzend, lau werden und den Versuchungen nicht beharrlich widerstehen, die zur Prüfung der Auserwählten zugelassen werden.

Jene aber, die mit glühendem Geist aus Liebe und Eifer für die Wahrheit an der Frömmigkeit festhalten, werden als Ungehorsame und Schismatiker Verfolgungen und Unrecht erleiden. Denn ihre Verfolger werden, von den bösen Geistern getrieben, behaupten, es sei ein großer Gehorsam gegen Gott, derart verderbliche Menschen zu töten und von der Erde zu vertilgen. Es wird aber dann der Herr eine Zuflucht für die Bedrängten sein, und er wird jene retten, die auf ihn gehofft haben. Und um ihrem Haupt gleichförmig zu werden, werden sie zuversichtlich handeln und, durch den Tod das ewige Leben erwerbend, sich dafür entscheiden, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen; und sie werden, da sie der Lüge und Treulosigkeit nicht zustimmen wollen, den Tod in keiner Weise fürchten.

Die Wahrheit wird dann von manchen Predigern mit Schweigen zugedeckt, von anderen zertreten und geleugnet werden. Die Heiligkeit des Lebenswandels wird von jenen, die sich (äußerlich) zu ihr bekennen, ins Lächerliche gezogen werden, weshalb ihnen der Herr Jesus Christus keinen würdigen Hirten, sondern einen Vertilger senden wird."»

(aus: "S. Francisci Assisiatis Seraphici minorum patriarchae Opera omnia" Tom. primus, Paris 1880, Pag. 430, übers.: Verlag Anton Schmid)

Sonderdrucke der Redaktion EINSICHT

Die modifizierte Neuauflage der **DECLARATIO S.E. Erzbischofs Ngô-dinh-Thuc** vom März 1982, in welche wir auch einige neue bzw. später erschienene Urkunden aufgenommen haben, kann bei der Redaktion zu Werbe- und Informationszwecken nachbestellt werden.

Der Nachdruck von **v. Goechhausens "System der Weltbürger-Republik"** (Rom 1786), in dem der Autor - selbst ein Insider - das Programm der Freimaurerei und des Illuminatismus darstellt, ist noch vorrätig und kann bei uns bestellt werden. Über führende Illuminaten aus Deutschland waren die Pariser Logen instruiert worden, ihre Aktivitäten auf jene politischen Ziele zu richten, die dann in politischer Hinsicht bestimmend waren für die Französische Revolution, die in ganz Europa zu großen Erschütterungen und Kriegen mit Millionen von Toten führte. - Die reinen Druck- und (erhöhten!) Versandkosten betragen inzwischen 17,40 DM. Wir bitten um eine kostendeckende Spende.

In memoriam H.H. Pfr. i.R. Werner Graus

Am 3. Tag des neuen Jahrtausends, am Montag, dem 3.1.2000 verstarb in St. Ingbert im Saarland plötzlich und unerwartet Pfr. i.R. Werner Graus im Alter von 65 Jahren, der am Freitag, dem 7. Januar 2000 von H.H. Pfr. Adam aus Trier beerdigt wurde. Die Trauerpredigt hielt H.H. Pfarrer Paul Schoonbroodt aus Steffeshausen, Belgien.

Pfr. Graus ist den älteren Lesern der EINSICHT nicht nur als Leiter des Meßzentrums in St. Ingbert bekannt, sondern auch als Mitarbeiter unserer Zeitschrift, der uns u.a. durch seine Übersetzungen französischer Autoren Einblick in ein theologisches Gedankengut gewährt hat, welches in dieser Weise den meisten verborgen geblieben wäre, so z.B. Kardinal Billots "Parusie". R.i.P.

Eberhard Heller

* * *

Ansprache

(gehalten nach dem Evangelium der Totenmesse)

von

H.H. Pfarrer Paul Schoonbroodt, Steffeshausen / Belgien

Dieses Sterbeamt wird Gott, dem Herrn dargebracht für die Seelenruhe von H.H. Pfr. i. R. Werner Graus, welcher am letzten Montag, dem 3.1.2000 im Alter von 65 Jahren plötzlich verstorben ist.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Trauerfamilie, liebe Verwandte, liebe Confratres, liebe Bekannte, liebe Gläubige!

Soeben fanden bereits die Beerdigungsfeierlichkeiten mit der Beisetzung der sterblichen Hülle auf dem Waldfriedhof statt. Jetzt findet die Totenmesse statt in der Hauskapelle, die er selber zum Erhalt des heiligen Meßopfers gegründet hat. Die Feier der heiligen Messe ermöglicht es uns, unsere Fürbittgebete für die Seelenruhe des verstorbenen Priesters dem barmherzigen Gott vorzutragen. Nun ist wieder ein Priester von uns gegangen, so sagte soeben eine Person aus dem Volke. Ja, der Heimgang eines treuen Priesters ist ein zusätzlicher Schmerz für seine Gläubigen.

Die heilige Messe ist das wichtigste gute Werk, das der Seele eines Verstorbenen zugute kommt. Sie ist aber auch ein Trost in der Trauer. Die liturgischen Texte mit den Gebeten, Gesängen und Lesungen bitten um die ewige Ruhe und das ewige Licht, die eines Tages der geretteten Seele bei Gott zuteil werden. Die ewige Seligkeit besteht nämlich in der Anschauung des dreifaltigen Gottes. Dazu sind wir durch den Empfang des Taufsakramentes befähigt worden. Im Alten Testament wußten die Frommen: wenn jemand Gott schauen würde, müßte er sterben. Gott wohnt in unzugänglichem Lichte.

Die Ruhe, die Gott gibt, schließt alles Verlangen aus, jedes Empfinden der Not oder des leichtesten Mangels, weil die Seele im Besitze Gottes ist. In Gott findet sie den Frieden. Wir können deshalb begreifen, daß die ewige Seligkeit das vollkommene Glück enthält. Der Grad der Seligkeit ist unterschiedlich und hängt ab von den Verdiensten des Lebens auf Erden: Alle guten Werke, die in der Liebe zu Gott und zum Nächsten getan wurden, bestimmen den Grad der Seligkeit und somit auch den Grad der Heiligkeit. Der Stand der Liebe im Augenblick des Absterbens wird dem Leuchten der Seligkeit gleichkommen. Von daher glänzt die Seele von einem Heiligen zum andern im eigenen Lichte. Die Seele eines katholischen Priesters besitzt wegen ihres unauslöschlichen Weihemerkmals eine eigne Leuchtkraft, weil sie Christus, dem ewigen Hohenpriester in seinem Priestersein verbunden ist.

O wie schön sind alle diese Dinge, wenn wir sie mit lebendigem Glauben erkennen!

Wie vertrauensvoll und flehentlich erklingen die liturgischen Gesänge, wenn die Kirche um die Abwendung des Vergeltungsurteils und um die Verleihung der Gnade im Traktus für die Seele betet! Wie erschütternd ist die Vorstellung des jüngsten Gerichts in Strophen und Melodien der Totensequenz "Dies irae, dies illa" !

Von welcher Furcht der Mensch beim Gericht befallen wird, ist in der folgenden Strophe zu erkennen:

"Quid sum miser func dicturus
Quem patronum rogaturus
Cum vix iustus sit securas."
(Übersetzt: "Ach, was werd ich Armer sagen,
welchen Anwalt mir erfragen,
wenn Gerechte selbst verzagen.")

So wechseln die menschlichen Gefühle von Furcht, Demut, Sehnsucht ab und schwingen sich auf bis zu kindlichem Vertrauen. Andererseits dürfen wir in bezug auf das Heil uns nicht der Illusion hingeben, als sei es mühelos zu erlangen. In unserer Zeit gibt es viele Mensehen, die etwas gehört haben von einem guten Gott, als sei der Himmel mühelos zu erlangen; es sei leicht, in den Himmel zu kommen. Der heilige Paulus hingegen lehrt uns: "Bewirket euer Heil mit Furcht und Zittern."

So ist es zu verstehen, daß die heilige katholische Kirche ihren Kindern eine Reihe von Verpflichtungen und Vorschriften auferlegt. Es sind Mittel, das Heil zu bewirken z.B. Gebet, Buße, Pflichterfüllung, Empfang der Sakramente: Beichte und Kommunion - christliche Tugendübung.

Gemessen an der Seligkeit des Himmels sind diese Pflichten gering und lassen den Schluß zu, daß das Erlangen der ewigen Seligkeit uns leicht gemacht wird. Aber unsere Mitwirkung wird gefordert. Im Offertorium heißt es denn auch: Nimm auf die Seelen, deren Gedächtnis wir heute begehen, geleite sie vom Tode zum ewigen Leben. Da der Herrgott gerne auf die Fürbitten seiner heiligen Kirche hört, erfahren die Seelen Linderung und Trost in ihren Leiden.

In den Eigengebeten für Priester erwähnt sie die Würde des Priesters: "Du hast Deinen Diener mit der priesterlichen Würde ausgezeichnet, er möge zur Gemeinschaft der Nachfolger der Apostel aufgenommen werden; ... du hast ihm in dieser Welt die priesterliche Würde verliehen, verleihe ihm den Lohn, der dieser Würde entspricht..."

So dürfen wir mit Recht schlußfolgern, daß der Priester wegen der rechten Ausübung seiner hohen Würde, eine besondere Belohnung empfängt. Wir sind Diener Christi und Ausspender der heiligen Geheimnisse. Denken wir an die vielen zelebrierten Messen, Absolutionen, Taufen, Segnungen. Wie der heilige Paulus kann auch von diesem verstorbenen Priester gesagt werden: "Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt." (2 Tim. 4, 7)

Entsprechend unserer Treue fällt die ewige Belohnung aus: "Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an spricht der Geist, sollen sie ausruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Geheime Offenbarung des hl. Johannes 14, 13)

Im Namen des Vaters und des Sohnes des Heiligen Geistes. Amen.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

AFRIKA: 80 000 KINDER VERKAUFT - Kriminelle organisieren Sklaven-Arbeit im großen Stil - Er wollte nur etwas Geld verdienen. Das wurde dem 13-jährigen Moussa fast zum Verhängnis. Der Bub aus Mali (Westafrika) fiel auf die falschen Versprechungen eines Kinderhändlers herein. Moussa wurde an einen Farmer verkauft und mußte von da an täglich zwölf Stunden auf dem Feld arbeiten. Zu essen bekam er einen Maiskolben am Tag. Geld gab es nicht. Moussa hatte noch Glück: Er konnte fliehen. Das schafft nur ein kleiner Prozentsatz. Wie das Kinderhilfswerk "Terre des hommes" berichtet, wurden in den vergangenen Jahren mehr als 80000 Kinder in Westafrika verkauft und zur Arbeit gezwungen. Rund 20 000 Buben aus Mali arbeiten zwangsweise auf Plantagen an der Elfenbeinküste. Etwa 60 000 Kinder aus Togo und Benin, meist Mädchen, wurden in den letzten sechs Jahren nach Gabun und Nigeria verkauft, als Hausmädchen oder Straßenverkäuferinnen. Die Kinderarbeiter schufteten oft 15 Stunden am Tag, bekommen nur wenig zu essen und schlafen auf dem Fußboden. Die Mädchen werden oft Opfer sexueller Gewalt. Kontakte zur Außenwelt gibt es nicht. Viele Kinder sehen ihre Eltern nie wieder: Sie können nicht fliehen, der Weg ist zu weit und das Geld für die Reise fehlt. Daß Kinder in Westafrika arbeiten müssen, ist laut "Terre des hommes" nicht ungewöhnlich: "Die Familien sind arm, Kinderarbeit ist notwendig", sagt Pressesprecher Stephan Stolze. "Neu ist", so Westafrika-Expertin Ruth Hibert, "daß daraus ein kriminelles Geschäft geworden ist. (AZ vom 21.1.2000)

Der hl. Johannes über die Verfolgung durch den Antichrist

vom
hl. Augustinus

1. Was Gog und Magog bedeuten, die der Teufel, wenn er am Ende der Welt losgelassen wird, zur Verfolgung der Kirche Gottes aufstachelt.

"Und wenn die tausend Jahre vorüber sind, wird Satan aus seiner Haft losgelassen werden und wird ausgehen auf die Verführung der Völker an den vier Enden der Erde, Gog und Magog, und wird sie, deren Zahl dem Sande des Meeres gleichkommt, zum Kriege verleiten" (Off. 20,7). Dieser Krieg also ist es, wozu er sie dann verführen wird; denn zu verführen pflegte er sie auch schon vorher auf jedmögliche Weise durch vielgestaltige und zahlreiche Übel. "Er wird ausgehen" besagt soviel wie "sein geheimer Haß wird in offener Verfolgung hervorbrechen". Es handelt sich - nun schon im Angesicht des letzten Gerichtes - um die letzte Verfolgung, und diese wird die Kirche auf dem ganzen Erdkreis zu erdulden haben, der gesamte Christenstaat vom gesamten Teufelsstaat, im ganzen Umfang, den alsdann beide auf Erden haben werden.

Unter den beiden Völkern nämlich, die hier als Gog und Magog auftreten, sind nicht irgendwelche barbarischen Völker irgendwo auf Erden zu verstehen, etwa die Geten und Massageten, wie manche vermuten wegen der Gleichheit der Anfangsbuchstaben und ebensowenig irgendwelche andere fremden Völker außerhalb des römischen Machtbereiches; vielmehr ist damit angedeutet, daß es sich hier um die Völker des ganzen Erdkreises handelt; es heißt ja: "die Völker an den vier Enden der Erde", und diese werden dann als Gog und Magog bezeichnet. Von diesen Namen bedeutet, wie ich höre, Gog soviel als "Dach" und Magog "vom Dache", im Sinne von "Haus" und "der aus dem Hause kommende". Gemeint sind also die Völker, in denen der Teufel eingeschlossen ist wie in einem Abgrund, und gemeint ist der Teufel selbst, der aus ihnen sich sozusagen erhebt und hervorkommt, so daß also die Völker das "Dach" sind und der Teufel "der vom Dach kommende".

Wir können indes auch beide Worte zumal auf die Völker beziehen, statt eines auf die Völker, das andere auf den Teufel; dann sind eben die gegenwärtigen Völker das Dach, weil dermalen in ihnen der alte Feind eingeschlossen und sozusagen verdeckt ist, und wiederum die Völker werden seinerzeit die "vom Dache kommenden" sein, weil sie aus dem verhaltenen Haß in offenen hervorbrechen werden. "Und sie zogen herauf über die Erde in ihrer Breite und umringten das Lager der Heiligen und die teure Stadt", heißt es weiter (Off. 20,8), wobei natürlich nicht an einen bestimmten Ort gedacht ist, wohin sie gekommen waren oder vielmehr kommen würden; da müßte sich ja das Lager der Heiligen und die teure Stadt an einem bestimmten Orte befinden, während damit doch die über den ganzen Erdkreis verbreitete Kirche Christi gemeint ist; wo immer demnach diese sein wird - und sie wird sich unter allen Völkern finden, was mit dem Ausdruck "die Erde in ihrer Breite" angedeutet ist -, da wird das Lager der Heiligen sein, da die Gott teure Christusstadt, und da wird sie von ihren Feinden, die sich ja ebenfalls neben ihr bei allen Völkern finden, mit unerhört grausamer Verfolgung umringt, d.i. in die Engen der Trübsal gedrängt, gepreßt und eingeschlossen werden und doch ihren Heerdienst nicht verlassen, der mit dem Ausdruck "Lager" bezeichnet ist.

2. Das Feuer, das nach der Geheimen Offenbarung vom Himmel herabfährt und die Gottlosen vernichtet, hat nichts zu tun mit der letzten Strafein.

Wenn es da heißt: (Off. 20,9) "Da fuhr ein Feuer herab vom Himmel und verzehrte sie", so hat man darunter nicht die letzte Strafein zu verstehen, nicht jene, die der Herr im Auge hat, wenn er sprechen wird (Matth. 25,41): "Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer." Denn da werden ja sie in das Feuer geworfen, nicht aber kommt das Feuer über sie. Vielmehr ist in unserer Stelle das "Feuer vom Himmel" aufzufassen als ein Feuer, das sich entzündet an der Festigkeit der Heiligen, womit sie dem Wüten nicht nachgeben, also nicht einwilligen in das Verlangen der Feinde. Denn der Himmel ist eine Feste, und infolge seiner Festigkeit werden die Gegner mit lohender Eifersucht gepeinigt, weil sie die Heiligen Christi nicht herabziehen können auf die Seite des Antichrist. Und eben diese Eifersucht wird das Feuer sein, das die Feinde verzehrt, und zwar "von Gott aus", weil

die Heiligen durch Gottes Gnade die Unüberwindlichkeit erlangen, die ihren Feinden solche Pein bereitet. Denn in gutem wie in schlimmem Sinne verzehrt die Eifersucht; im guten Sinne heißt es (Ps. 68,10): "Die Eifersucht für dein Haus verzehrt mich", und im entgegengesetzten (Is. 26,11): "Eifersucht hat das unwissende Volk ergriffen, auch jetzt wird Feuer die Gegner verzehren." "Auch jetzt" will sagen: abgesehen vom Feuer jenes letzten Gerichtes.

Aber auch wenn hier unter dem vom Himmel herabfahrenden und die Gegner verzehrenden Feuer, gemeint ist jene Heimsuchung der zur Zeit der Ankunft Christi lebenden Kirchenverfolger, die an anderer Stelle (Is. 11,4; 2 Thess. 2,8) der Atem aus dem Munde Christi genannt wird, womit er den Antichrist tötet, so ist doch auch dies noch nicht die letzte Strafe der Gottlosen, sondern die letzte ist die, welche sie nach der Auferstehung des Fleisches zu erdulden haben werden.

3. Ungewiß ist, ob die Zeit der Verfolgung durch den Antichrist den tausend Jahren beizuzählen ist oder nicht.

Diese letzte Verfolgung, die ausgehen wird vom Antichrist, wird drei Jahre und sechs Monate dauern; und es ist sowohl in der Geheimen Offenbarung wie beim Propheten Daniel die Rede davon (Off. 11,2f; 12,6 und 14. Dan. 7,25; 12,7 und 11). Es erhebt sich jedoch die Frage, ob diese freilich kurze Zeit einen Bestandteil der tausend Jahre bilde, während deren nach der Offenbarung der Teufel gebunden ist und die Heiligen mit Christus herrschen, oder ob diese Zeitspanne gesondert zu den tausend Jahren hinzutritt. Die Frage hat in der Tat ihre Berechtigung. Wenn wir nämlich diese Zeit als einen Bestandteil der tausend Jahre gelten lassen, so erstreckt sich die Herrschaft der Heiligen Christi nicht auf den gleichen, sondern auf einen längeren Zeitraum als die Bindung des Teufels. Denn auch während dieser Verfolgung, ja während ihr ganz besonders, werden die Heiligen mit ihrem König herrschen als Sieger über so viel Böses, da der Teufel jetzt nicht mehr gebunden und eben deshalb sie mit aller Kraft zu verfolgen imstande ist. Wie kann da die Schrift für beides zumal tausend Jahre ansetzen, für die Bindung des Teufels und für die Herrschaft der Heiligen, wenn doch die Bindung des Teufels drei Jahre und sechs Monate früher zu Ende geht als die Herrschaft der Heiligen mit Christus während dieser tausend Jahre.

Wenn wir aber diese kurze Verfolgungszeit nicht einrechnen wollen in die tausend Jahre, sondern nach deren Ablauf ansetzen, so werden wir damit allerdings dem Wortlaut der Geheimen Offenbarung gerecht; denn dort wird im Anschluß an die Worte (Off. 20,6f.): "Die Priester Gottes und Christi werden herrschen mit ihm tausend Jahre" unmittelbar beigefügt: "Und wenn die tausend Jahre zu Ende sind, wird Satan aus seiner Haft losgelassen werden"; damit ist angedeutet, daß die Herrschaft der Heiligen und die Bindung des Teufels zu gleicher Zeit ein Ende nehmen werden, und die Zeit jener Verfolgung würde demnach weder zur Herrschaft der Heiligen noch zur Haft Satans gehören, was beides tausend Jahre dauern würde, sondern zu diesen tausend Jahren hinzutreten und getrennt davon zu berechnen sein.

Allein dann müßten wir den Standpunkt einnehmen, daß die Heiligen während dieser Verfolgung nicht herrschen mit Christus. Das geht aber gegen alles Gefühl: die Glieder Christi sollten gerade dann nicht mit ihm herrschen, wenn sie ihm fester und inniger als je anhängen, und zu einer Zeit, da der Ruhm, von ihm nicht zu weichen, um so größer ist, die Krone des Martyriums um so reichlicher zuteil wird, je heftiger der Kampf wütet!

Angenommen aber, im Hinblick auf die Trübsal, die die Heiligen in diesem Zeitraume zu erdulden haben, könne man von einer Herrschaft der Heiligen während dieses Zeitraumes nicht reden, so würde ja daraus folgen, daß man all jenen, die vorher, im Lauf der tausend Jahre, Trübsal durchmachten, ebenfalls das Herrschen mit Christus für die Zeit ihrer Trübsal absprechen müßte; es hätten demnach auch die, welche den Tod erlitten um des Zeugnisses für Jesus und um des Gotteswortes willen, wie der Verfasser der Geheimen Offenbarung schreibt, der ihre Seelen geschaut hat (Off. 20,4), auch sie hätten dann nicht mit Christus geherrscht, als sie Verfolgung erduldeten, auch sie, die Christo doch mit Vorzug angehört, hätten nicht Christi Reich gebildet. Das ist doch ganz widersinnig und völlig abzulehnen. Und jedenfalls doch nach Überwindung und Beendigung aller Schmerzen und Mühen mit Abstreifung der sterblichen Hülle, haben die sieghaften Seelen der glorreichen Martyrer geherrscht mit Christus und herrschen noch mit ihm, bis die tausend Jahre vorüber sind, um dann auch fortan in ihrem wiedererlangten und nun unsterblichen Leibe zu herrschen.

Also werden die Seelen der um seines Zeugnisses willen Getöteten auch während dieser dreieinhalb Jahre mit ihm herrschen, sowohl die, die vordem schon ihren Leib verlassen haben, wie auch die, die ihn während der letzten Verfolgung verlassen werden; sie werden mit ihm herrschen bis ans

Ende der vergänglichen Weltzeit und bis zum Übergang in jenes Reich, wo es keinen Tod mehr gibt.

Und sonach werden die Jahre, während deren die Heiligen mit Christus herrschen, der Zahl nach mehr sein als die der Bindung und Haft des Teufels, weil die Heiligen mit ihrem König, dem Sohne Gottes, auch während der dreieinhalb Jahre herrschen, da der Teufel nicht mehr gebunden ist. Es heißt nun aber doch einmal (Off. 20,6 f): "Die Priester Gottes und Christi werden herrschen mit ihm tausend Jahre, und wenn die tausend Jahre zu Ende sind, wird Satan aus seiner Haft losgelassen werden"; also bleibt nur ein Doppeltes übrig: entweder nehmen wir an, daß nicht die Herrschaft der Heiligen an den tausend Jahren ihre Grenze findet, sondern die Bindung und Haft des Teufels; es hatte also in diesem Fall jedes von beiden sein eigenes Ende der tausend Jahre, d. i. der Gesamtheit der jedem zukommenden Jahre, und die Frist würde zu verschiedener Zeit ablaufen, in weiterer Erstreckung bei der Herrschaft der Heiligen, in kürzerer bei der Bindung des Teufels; oder man hält dafür, die dreieinhalb Jahre, die ja ohnehin einen sehr kurzen Zeitraum ausmachen, seien nicht in Anrechnung gebracht und es sei offen gelassen, ob die Bindung des Teufels um diesen Zeitraum kürzer oder die Herrschaft der Heiligen um ihn länger dauere, so ähnlich, wie ich das im sechzehnten Buch (XVI 24, 3. Absatz) bezüglich eines Zeitmaßes von vierhundert Jahren dargelegt habe, das auch etwas mehr ausmacht und doch als vierhundert Jahre bezeichnet ist, dergleichen man übrigens oft in den heiligen Schriften findet, wenn man darauf achtet.

("Gottesstaat" XX, 11-13; in "Bibliothek der Kirchenväter" Bd. 28, Kempten und München 1916, S. 293-298.)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

SCIENTOLOGY SAMMELT INFORMATIONEN ÜBER POLITIKER - Stuttgart (AP) - Die umstrittene Organisation Scientology hat in der Vergangenheit Informationen über Bundes- und Landespolitiker gesammelt, darunter auch über den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel. Dies geht aus dem Verfassungsschutzbericht des Landes hervor, der aber Teufel nicht namentlich erwähnt. Ein Sprecher des Stuttgarter Staatsministeriums sagte, Teufel sei nicht darüber informiert gewesen, daß über ihn eine Passage in dem Bericht enthalten sei. Es verstehe sich von selbst, daß der Ministerpräsident dies kritisiere. Das Landesamt für Verfassungsschutz hatte am Donnerstag berichtet, es existiere ein Schriftstück von April 1991, das ein Mitglied von Scientology an deren in München ansässigen Geheimdienst weitergeleitet hatte. In dem Brief sei behauptet worden, daß Teufel mit einem namentlich genannten Scientologen verschwägert sei. Der Verfassungsschutz stellte klar, daß dies nicht zutrefte. Eine familiäre oder sonstige Beziehung des CDU-Politikers zu dieser Person existiere nicht, hieß es. In Baden-Württemberg wird Scientology vom Verfassungsschutz überwacht. (SZ vom 24.7.99)

RATZINGER FEIERT MESSE NACH DEM ALTEN RITUS - Gottesdienst in Weimar löst Kontroverse aus (dpa) - Weimar. Der oberste Glaubenswächter des Vatikan, Kardinal Joseph Ratzinger, hat am Wochenende in Weimar einen Gottesdienst im klassischen katholischen Ritus gefeiert. Der deutsche Kurienkardinal hielt die Messe in der mit rund 350 Gläubigen überfüllten Herz-Jesu-Kirche auf Latein. Er stand dabei mit dem Gesicht zu Kreuz und Altar und mit dem Rücken zur Gemeinde. Das Pontifikalamt im sogenannten klassischen römischen Ritus war Bestandteil der Jahreshauptversammlung der katholischen Laienorganisation "Pro Missia Tridentina", die sich für die Pflege der alten Liturgie einsetzt. Diese Form ist seit Jahren nicht mehr üblich. Der jeweilige Ortsbischof muß sie für jede Messe neu erlauben. Der renommierte Münsteraner Liturgiewissenschaftler Klemens Richter kritisierte die Meßfeier. "Hinter dieser Liturgieform steht ein veraltetes, priesterzentriertes Kirchenverständnis", sagte Richter. "Nicht die Gemeinde, sondern nur der Priester feiert bei dieser Form den Gottesdienst." Richter warnte vor einem "Bruch mit den Errungenschaften des II. Vatikanischen Konzils". Es sei "sehr bedenklich", daß für Ratzinger die vorkonziliare Liturgie offenbar denselben Rang habe wie die moderne. Die Liturgie-Reform gehört zu den großen Errungenschaften des II. Vatikanischen Konzils (1962-65). Der Sprecher der reform-katholischen Kirchenvolksbewegung "Wir sind Kirche", Christian Weisner aus Hannover, sagte: "Mit diesem demonstrativen Gottesdienst dient Ratzinger eher der Spaltung der Christen und nicht der Einheit der Kirche." (EIFELER ZEITUNG vom 19.4.99) - Anm. d. Red.: Bemerkenswert ist die Reaktion und die Begründung für ablehnende Haltung.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, 24.1.2000

Verehrte Leser,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen bedanken für Ihre guten Wünsche und für die anerkennenden Worte, die Sie für unsere Arbeit gefunden haben. Ich bitte Sie aber um Geduld, wenn ich Ihre Briefe bisher noch nicht beantworten konnte.

Auch wenn dieses Heft nur am Rande darauf eingeht - die Behandlung der Restitution der Kirche (ihr Wiederaufbau als Heilsinstitution) wird unser Hauptthema bleiben. Wir werden uns zum anderen auf die Re-Unionierung der Gläubigen konzentrieren.

Wenn wir uns noch mit der 'Konzils-Kirche' beschäftigen, dann eigentlich nur aus didaktischen Gründen, um nämlich Gläubige, denen diese Sachverhalte bislang noch verborgen oder unklar waren, aufzuklären. Unsere eigentlichen Bemühungen müssen in eine andere Richtung gehen!

In diesem Zusammenhang habe ich in letzter Zeit häufiger darüber nachgedacht, warum es so immense Schwierigkeiten bereitet, die kirchliche Situation klar und nüchtern zu beurteilen, um dann von dieser Bestandsaufnahme eine Salvierung der festgestellten Defekte einzuleiten. Viele sind bei einer reinen Oppositionshaltung gegenüber der 'Konzils-Kirche' und dem 'Hl. Vater' stehen geblieben und haben sich in dieser Position 'häuslich' eingerichtet. Trotz massiver Beschädigung und trotz der vielen Amtssünden, die aufgelistet (wie es unlängst eine sog. "pia unio" getan hat, um sich so gleich wieder dem 'Hl. Vater' zu Füßen zu legen) und zugestanden werden, können oder wollen sich viele nicht vorstellen, daß die Institution Kirche und ihr Oberhaupt nicht aus sich bestehen und gehalten werden, sondern von den jeweils integren, orthodoxen Einstellungen der betreffenden Amtsinhabern. Die Kirche und den Papst - die muß es einfach geben! Hinter solchen mentalen Fehlhaltungen stehen, wenn nicht einfach theologisch unhaltbares taktisch-kirchliches Kalkül, ungenügende Vorstellungen von der Kirche (als "societas perfecta") und dem Papstum. Was - und man kann es nur noch sarkastisch erfragen - muß denn Johannes Paul E. noch alles tun, damit für diese Mentalität offenkundig wird, daß er nicht nur ein Häretiker, sondern auch Apostat ist: mit den Juden wartet er auf den Messias, mit den Mohammedanern betet er den gleichen Gott an. Daß damit implizit eine Leugnung der Basis für den christlichen Glauben, nämlich die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die Fleischwerdung des Logos, einhergeht, übersteigt schon die logischen Fähigkeiten. Der Irrationalismus auf diesen Feldern ist grenzenlos! Die Lösung dieser Probleme sind nicht so sehr theoretischer, sondern vielmehr mentaler Art, aber dennoch läßt sich die lebensmäßige Gewohnheit, die von einer angeblich funktionierenden Kirche ausgeht, nur besiegen, indem man sich immer wieder die durchrefelekierten, durchlittenen, richtigen Konzepte vorstellt und vorhält.

Dabei ist es doch einfach: der Papst, der zum obersten Hüter des geoffenbarten Glaubensgutes bestellt wurde, kann doch in dieser Eigenschaft nicht der sein, der zugleich dieses Glaubensgut leugnet!!! Darum hat der hl. Bellarmin gesagt: "Papa haereticus depositus est." (Ein häretischer Papst ist abgesetzt.) Er wird nicht gerichtet, sondern er hat sich durch seine Häresie selbst 'gerichtet'. Durch den Akt der Häresie hat er sich ipso facto selbst abgesetzt. Er ist geistigerweise 'tot'. Da aber die Kirche auch eine juristisch-objektive, sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen ist - und nicht nur der mystische Leib -, ergänzt der hl. Cajetan: "Papa haereticus deponendus est" (Ein häretischer Papst ist abzusetzen) - ein Satz, der dem ersten zunächst zu widersprechen scheint. Er tut es aber nicht, er meint: die rechtgläubige Hierarchie - ein sog. Convent - oder derjenige Teil von ihr, der rechtgläubig geblieben ist, verkündet der Kirche, daß der Papst in Häresie gefallen ist und ipso facto aufhört, Papst zu sein. Das ist ein reines Feststellungsurteil. Diesen Dienst hat S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc "ex caritate" (aus persönlicher Sorge) und nicht "ex officio" (von Amts wegen) der Kirche geleistet, als er in seiner "Declaratio" von 1982 den römischen Stuhl für vakant erklärte. Und sie ist das entscheidende Dokument, auf das wir uns stützen können - mag da noch so mancher daran herumnörgeln.

Ist aber die Kirche in dieser Weise geschwächt, dann muß sie salviert und wiederaufgebaut werden. Diese Aufgabe hatte auch Mgr. Ngô-dinh-Thuc den von ihm geweihten Bischöfen während einer Konferenz in Baton Rouge bei New Orleans/USA 1983 übertragen, nachdem er aus Altersgründen - er war damals knapp 90 Jahre alt! - sich dieser Aufgabe nicht mehr widmen konnte. Und was ist bis heute geschehen!? Es wird höchste Zeit, daß wir die Debatte um die Restitution der Kirche als Heilsinstitution wieder aufgreifen und die Bemühungen um die Re-Union der Gläubigen, um die sich besonders S.E. Bischof Cannona verdient gemacht hatte, die aber durch seinen tragischen Tod abgerissen sind, wieder verstärkt aufgreifen.

Ihr Eberhard Heller

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

ERFOLG FÜR RECHTSSCHUTZ DER CHRISTEN - Nürnberger Gericht wertet gekreuzigtes Schwein im Internet als Störung des öffentlichen Friedens - REGENSBURG (DT/pdr) Nach einem Beschluß des Strafsenates des Oberlandesgerichtes Nürnberg vom 23. Juni 1998 muß die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Regensburg wegen der Beschimpfung des religiösen Bekenntnisses gemäß Paragraph 166 des Strafgesetzbuchs weiter "gegen den oder die Verantwortlichen der Firma Hulk Räckorz" ermitteln. Ein von dieser Firma im Internet vertriebenes T-Shirt einer Punk-Rock Band hatte ein an ein Kreuz genageltes Schwein gezeigt. Gegen diese Darstellung hatte Generalvikar Wilhelm Gegenfurtner im Juni 1997 im Namen der Diözese Regensburg Strafanzeige erstattet. Das Verfahren war zunächst von der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Regensburg eingestellt worden. Der Generalstaatsanwalt in Nürnberg hatte diese Entscheidung bestätigt. In einem von der Diözese angestrebten "Klageerzwingungsverfahren" hat der Strafsenat des Oberlandesgerichtes Nürnberg nun mit einem siebzehnteiligen Bescheid entschieden, daß die Staatsanwaltschaft nach Maßgabe des Senatsbeschlusses weitere Ermittlungen durchzuführen hat. "Die Ansicht der Staatsanwaltschaft, eine Eignung zur Störung des öffentlichen Friedens durch die Werbung für das "Schweine-T-Shirt" im Internet sei nicht gegeben, da die Internetadresse nur einem kleinen Personenkreis zugänglich sei, trifft nicht zu. Der Senat ist vielmehr der Ansicht, daß die objektiven Tatbestandsvoraussetzungen des Paragraphen 166 Absatz 1 des Strafgesetzbuchs vorliegen. Der Beschuldigte habe unter seiner Internetadresse ein T-Shirt zum Verkauf an jedermann angeboten, wobei es sich bei dem auf dem T-Shirt abgebildeten und im Internet dargestellten Bild um ein an ein Kreuz genageltes Schwein handelt", lautet die grundsätzliche Begründung der Entscheidung. In einer ersten Wertung hat Generalvikar Gegenfurtner die Entscheidung des Strafsenates gegen die Einstellung des Verfahrens als wichtigen Teilerfolg für einen wirksamen rechtlichen Schutz der Christen vor der Beschimpfung ihres Bekenntnisses gewürdigt. Nicht zuletzt die etwa hunderttausend Protestunterschriften von Gläubigen hätten damit Wirkung gezeigt. Der besondere Dank gelte auch Rechtsanwalt Edgar Weiler, der sich in diesem Verfahren auch persönlich sehr engagiert habe. Bereits jetzt seien von ihm für die zukünftige Rechtsprechung im Sinne der Christen entscheidende Punkte erreicht worden. Dies gelte vor allem für die Entscheidung des Gerichtes, daß die Staatsanwaltschaft "nach Maßgabe des Senatsbeschlusses" weiter ermitteln müsse. "Der Protest vieler Tausender katholischer Christen gegen die Einstellung des Ermittlungsverfahrens, dokumentiert in Einzelschreiben und in gemeinsamen Erklärungen, ist ein Indiz dafür, daß es zu einer Störung des öffentlichen Rechtsfriedens gekommen ist, daß die Protestierenden befürchten, vom Staat nicht mehr von derart bössartigen Beschimpfungen ihres Bekenntnisinhalts geschützt zu werden." So wertet das Gericht die vom Bistum Regensburg gesammelten Protestunterschriften. (...) Zu den Maßgaben des Gerichts für das weitere Vorgehen gehört, daß im vorliegenden Fall eine Beschimpfung des religiösen Bekenntnisses im Sinn des Paragraphen 166 des Strafgesetzbuchs vorliege und diese "öffentlich und durch Verbreiten von Schriften" erfolgt sei. Durch die weite Verbreitung des Internets und die allgemeine Zugänglichkeit werde Öffentlichkeit hergestellt. "Entscheidend ist für das tatbestandsmäßige Handeln nur, daß die abrufbereiten Informationen von einem größeren, durch persönliche Beziehungen nicht zusammenhängenden Personenkreis wahrgenommen werden können. Eine Öffentlichkeit des Ortes, an dem die Information bereitgestellt wird, ist für ein tatbestandsmäßiges Handeln nicht erforderlich". Die Eignung zur Störung des öffentlichen Friedens sei stets schon dann gegeben, "wenn nach den konkreten Umständen damit zu rechnen ist, daß der Angriff einer breiten Öffentlichkeit einer individuell nicht mehr überschaubaren Personengruppe bekannt wird." Die Datenträger der Internet-Berichte (Homepage) zählten auch zum Schriftbegriff des Paragraphen 166 und würden damit anderen Schriftwerken gleichstehen. Weiter verweist das Gericht darauf, daß die Darstellung auf dem T-Shirt objektiv geeignet war, den öffentlichen Frieden zu stören. "Eine tatsächliche Störung des öffentlichen Friedens ist nicht erforderlich ... Es genügt, daß berechtigte Gründe für die Befürchtung vorliegen, der Angriff werde das Vertrauen in die öffentliche Rechtssicherheit erschüttern", heißt es in dem Beschluß. Es reiche die begründete Befürchtung aus, daß das friedliche Nebeneinander verschiedener Bevölkerungsgruppen gestört werden könne. Dies sei hier der Fall, weil sonst "das Vertrauen der katholischen Christen darauf, daß die Rechtsordnung die Respektierung und Tolerierung ihrer Glaubensüberzeugungen gewährleistet, massiv beeinträchtigt würde". Außerdem, heißt es in dem Gerichtsbeschluß weiter, "wäre das Ausbleiben einer strafrechtlichen Sanktion auch geeignet, bei Dritten... die Intoleranz gegenüber Anhängern der katholischen Kirche zu fördern, weil sie annehmen könnten, sie dürften sich ähnliche Beschimpfungen erlauben, ohne staatliche Sanktionen fürchten zu müssen." (DT vom 4.7.98)